

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dhorner Anzeiger



Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschließlich 12 bez. 16 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Beförderung der Zeitung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Strasse 2 — Fernruf nur 551.

**Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn**  
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 281

Freitag, 29. November 1940

92. Jahrgang

## Bombenangriffe die ganze Nacht

### Auf eine Stadt im Südwesten und London — Schwere Bomben auf Fabriken und Speicheranlagen

In der Nacht zum Donnerstag war eine Stadt an der Südwestküste das Ziel deutscher Bombenangriffe, meldet die amerikanische Nachrichtenagentur United Press aus London. In Abständen von nur 10 Minuten seien die deutschen Bomber über der Stadt erschienen und hätten Brand- und Sprengbomben abgeworfen. „Einige Häuser“ seien zerstört worden und „einige Verluste“ eingetreten.

Entgegen seiner sonst so „zurückhaltenden“ Art gibt auch Reuters diesmal zu, daß in der Nacht zum Donnerstag über einer Stadt im Südwesten Englands sowie über London und seinen Vororten „feindliche Lufttätigkeit“ geherrscht habe. „Die Angriffe auf die Stadt im Südwesten begannen“, so meldet das amtliche britische Nachrichtenbüro, bald nach Mitternacht und wurden bis 1.30 Uhr britischer Zeit fortgesetzt.

In London erfolgten die Angriffe die ganze Nacht durch in Zwischenräumen. In beiden Gebieten erstreckte sich der angerichtete Schaden auf Wohnhäuser (natürlich), Gebäude (Fabriken?) und Speicher (ah!), die von schweren Bomben getroffen wurden.

In dem Gefühl, schon zuviel verraten zu haben, fügt Reuters dann abschwächend hinzu, daß die vorliegenden Berichte aber nur von „geringem Schaden“ und nur von wenigen Opfern sprächen. „Auch sonst“, so fährt Reuters dann wieder heimlich fort, „würden einige (?) Bomben in Ostengland und dem Südosten von Schottland abgeworfen“. Wie kann es anders sein, daß Reuters auch hier die Sachschäden als nur „unbedeutend“ hinstellt?

### „Churchills Worten glaubt kein Mensch mehr“

Das Mailänder Blatt „Popolo d'Italia“ befaßt sich in einem Artikel seines Sonderberichterstatters eingehend mit der Wirksamkeit der deutschen Bombenangriffe gegen England. Das Dante-Wild, das Coventry heime bringe, lasse wie ein Abdruck über dem Schlaf von Millionen Engländern. Coventry, Birmingham und Bristol haben alle das gleiche Schicksal erlitten. Diese Städte dokumentieren, daß die Luftabwehr und die britische Luftwaffe unfähig sind, derartige Bombardierungen zu verhindern. Die Engländer machen sich in dieser Hinsicht keine Illusionen. Es gibt keine absolute Grenze für die Schlagkraft der Luftangriffe. Dagegen bestehen für England Grenzen in der Luftabwehr.

Man hatte auf die Versprechungen über neue Abwehrwaffen große Hoffnungen gesetzt. Deutschland fand jedoch neue Angriffsmittel, um England nur noch für

er zu treffen. Den Worten Churchills glaubt kein Mensch mehr. In militärischen Kreisen herrsche die Ueberzeugung, daß die Massenbombardierung von Industriezentren, von Hunderten von Flugzeugen ausgeführt, mit der völligen Vernichtung des Zieles ende.

### Uebersee als letzte Zufluchtsstätte

Ueber die Konzentrierung der deutschen Bombenangriffe auf wichtige Industriestädte und Rüstungswerke Englands läßt sich United Press aus London melden, daß in informierten Kreisen der Eindruck vorherrsche, daß die Lage zwar schlecht, aber nicht kritisch sei. Der Angriff auf Coventry sei katastrophal gewesen.

Es seien Fälle bekannt, in denen Munitionsfabriken schwer beschädigt wurden. Die Schäden an anderen Fabriken seien so groß, daß zunächst ihr völliger Neuaufbau für notwendig gehalten wurde. Man habe sich aber zum Teil später — sichtlich mit Rücksicht auf den empfindlichen Mangel an Baumaterial — für eine Reparatur entschlossen. Das Problem der Produktion werde, je länger der Krieg andauere, immer schlimmer. Immerhin könnte England als letzte Zufluchtsstätte viele Fabriken nach Uebersee verlegen.

„Bombenangriffe über Birmingham“ überschreibt der Londoner Vertreter der finnischen Zeitung „Ilta Sanomat“ seinen Bericht über eine Rundfahrt durch die Stadt. Birmingham sei schwer verwüstet. Zahlreiche Gebäude seien völlig vernichtet worden.

### „Zurthbarer Schlag für Englands Kriegsindustrie“

Die Erklärungen Lord Rotherham und die Presseberichte über die wirkliche Lage Englands finden in japanischen politischen Kreisen und in der Presse größte Beachtung. Die Blätter sind einstimmig der Ansicht, daß sich England in einer hoffnungslosen Lage befindet. Noch vor Monatsfrist, so schreibt der Sonderkorrespondent von Tokio Mitschi Mitschi in Washington, habe Churchill erklärt, England werde im Frühjahr 1941 zur Offensive übergehen. Obwohl Churchill diesen Anspruch mit einer Dreifachheit getan habe, habe doch kein einziger Mensch in Washington an eine solche Phrase geglaubt. Durch die deutschen Bombenangriffe auf Coventry, Birmingham und Bristol sowie andere wichtige Industriepunkte, habe, wie man in Washington hören könne, Englands Kriegsindustrie einen furchtbaren Schlag erlitten.

### Aufstieg mit der Achse

Graf Csaky über Ungarns Beitritt zum Dreimächtepakt.

Der ungarische Außenminister Graf Csaky gab vor den Außenaußenbüros beider Häuser des Reichstages eine übereinstimmende Erklärung ab, in der er die Beweggründe schilderte, die Ungarn zum Beitritt zum Dreimächtepakt bewogen haben. Die ungarische Regierung, so sagte er, sei nach gründlicher Erwägung zur Auffassung gelangt, daß das aus dem Pakt sich ergebende Risiko in Hoffnung auf die zu erwartenden Vorteile übernommen werden müßte. Der Berliner Dreimächtepakt habe für Ungarn handgreifliche Vorteile. „Wir alle“, so sagte der Minister wörtlich, „wünschen einen baldigen und gerechten Frieden sowie ständige Freunde und Waffengefährten, um den Frieden aufrechtzuerhalten“.

Csaky wies sodann auf das Ziel des Dreimächtepaktes hin, eine Neuordnung zu schaffen und aufrechtzuerhalten, die zur Förderung, Entwicklung und Wohlfahrt der Völker geeignet ist. Darüber hinaus, so fuhr er fort, habe Ungarn mit dem Beitritt bezweckt, seine in 22-jährigen hartem und jähem Kampf erreichten Erfolge im Rahmen der Wächtergruppen des Dreierabkommens zu festigen. Nun sei auch die Zeit gekommen, um den inneren Aufbau des Landes mit voller Energie fortzusetzen, und um schließlich den Ausbau des außenpolitischen Systems fortsetzen zu können, wobei die ungarische Regierung ihre Beziehungen zu Jugoslawien noch enger gestalten wolle. Es sei Grund vorhanden, anzunehmen, daß man in Belgrad ähnlich denke.

Der Umstand, daß die ungarische Regierung freiwillig und im eigenen Interesse ihrer außenpolitischen Tätigkeit gewisse Grenzen setzte, bedeute nicht, daß sie auf das Recht des freien Entschlusses verzichtet. Freiwillige Beschränkungen öffneten manchmal der Regierung mehr Möglichkeiten als eine sogenannte Politik der freien Hand, die nur in der Theorie existiere. Ungarn werde bestrebt sein, seine friedlichen Zielsetzungen zu verwirklichen. Ungarn, das im Weltkrieg an der Seite Deutschlands unterlag, könne heute mit größeren Hoffnungen in die Zukunft blicken als jene Staaten, die auf der Seite der Besiedemokratien einen Aufstieg erlebten und sich scheinbar auf ewige Zeiten auf den Genuß der Dente eingerichtet hatten.

Zum griechisch-italienischen Konflikt bemerkte Graf Csaky, in der Waagschale der Achsenmächte spiele die Zeit keine Rolle. Das faschistische Italien sei stark genug dazu, daß es gewissen Staaten eine Zeit der Ueberlegenheit gewähre.

Zum Schluß erklärte er: „Wir haben ein gewisses Risiko übernommen, doch ohne Risiko gibt es keinen Aufstieg. Unsere ganze Politik ist aber darauf abgestellt, dieses Risiko nach dem Maße des Fortschrittes, der Erstarkung und des Aufstieges unserer Nation zu vermindern.“

## Unser Kampf gegen England

Dr. Goebbels in Oslo

Im Theater für die deutsche Wehrmacht fand in Oslo eine feierliche Stunde für deutsche Soldaten statt. Mehr als tausend Soldaten aller Wehrmachtsteile nahmen daran teil. Auch Reichsminister Dr. Goebbels war gemeinsam mit Reichskommissar Terboven, dem Wehrmachtsbefehlshaber Norwegens, Generaloberst von Falkenhof, Generaloberst Stumpf und Admiral Böhm erschienen.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung, in der das gerade im Oslo gastierende Ensemble des Theaters am Nollendorfsplatz den deutschen Soldaten multifakale Unterhaltung bot, stand eine Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels.

Dr. Goebbels machte sich dabei zum Sprecher der Heimat. In Norwegen, so sagt er, ständen heute von Oslo bis in den hohen Norden Soldaten auf Nacht. Sie hätten dieses Land im höchsten Sprung erobert und beschützt es. Sie schützten damit auch das Reich, das zum entscheidenden Kampf gegen den Feind auf der Insel angetreten sei.

In einem Ueberblick über die politischen und militärischen Erfolge des ersten Kriegsjahres schilderte Dr. Goebbels den Siegeszug der deutschen Waffen. England sei vom Kontinent vertrieben. Von Kirkenes bis zur Bistaga ständen deutsche Gewehre. Niemand wisse besser als der deutsche Soldat, daß ein Weltreich wie das britische nicht an einem Tage zusammenbrechen.

Aber Deutschland stehe heute in einer so günstigen Position im Kampf gegen England, wie sie niemals zuvor eine gegen England angegriffene Macht eingenommen habe.

Das deutsche Volk habe es gelernt, dem im richtigen Augenblick gegebenen Befehl des Führers zu vertrauen. Tag um Tag launten die Schläge der deutschen Luftwaffe auf die Insel nieder. Wenn Churchill in seiner verzweifeltsten Lage heute zur Millionenlage greife und das Märchen von einer kommenden Offensive vertünden lasse, so sei hier in Norwegen gerade das

richtige Plag, um zu fragen, weshalb er dann erst seine Truppen aus Norwid oder Dänemark zurückgezogen habe. Deutschland habe heute nur ein Ziel, seinen letzten Feind zu Boden zu ringen. Es habe die beste Führung und die besten Soldaten der Welt. Das Glück, das sich dem Tüchtigen nicht verwehren werde ihm den Sieg leihen.

Eines Tages, so sagte Dr. Goebbels, werde der Endsieg errungen sein. Die Strapazen und Opfer, die Front und Heimat im Kriege gemeinsam getragen hätten, würden in der Erinnerung verblissen oder durch die Erinnerung mit geschichtlichem Glanz umgeben werden. Aber in allen Zeiten werde das Ergebnis des Kampfes gegen England bestehen: Ein neues freies Deutschland, der erste Sozialstaat der Welt.

Mittags war Reichsminister Dr. Goebbels mit Reichskommissar Terboven im Kreise der führenden Offiziere der drei Wehrmachtsteile in Norwegen Ost des Generalobersten von Falkenhof. Bei dieser Gelegenheit richtete Generaloberst von Falkenhof Worte freundlicher Begrüßung an Dr. Goebbels; er danke ihm dabei besonders herzlich für die große Hilfe, die Dr. Goebbels und die ihm unterstellten Dienststellen der gesamten Wehrmacht in Norwegen durch die

### großzügige Truppenbetreuung

habe zuteil werden lassen. Generaloberst von Falkenhof stellte dabei die Verhältnisse während des Weltkrieges der heute von großartigster Gesichtspunkte getragenen Truppenbetreuung gegenüber.

Reichsminister Dr. Goebbels erklärte in seiner Schlussansprache, daß diese Maßnahmen nur die kleine Abtragung einer großen Dankeschuld der Heimat an die Front darstelle. Er halte es für seine Aufgabe, auch weiterhin mit dafür zu sorgen, daß jeder deutsche Soldat, und wenn er am Nordpol stünde, immer die Ueberzeugung haben könne, daß die Heimat an ihn denke und mit ihm verbunden sei.

### Zwecklose Verschleierungspolitik Englands

Wisser Zoubert leistet sich eine neue Indiskretion.

Wiederholt hatte die nichtenglische Welt Veranlassung, sich mit der Person des seit etwa zwei Monaten im Amt befindlichen britischen Luftmarschalls Zoubert zu beschäftigen. Unter seinen vielen Reden und Verlautbarungen war bisher kaum eine, der man außerhalb Englands nicht werbvolle Aufschlüsse zu verdanken hatte. War es doch Zoubert, der bei seinem Amtsantritt verkündete: „Wir haben es satt, Bomben nur auf militärische Ziele in Deutschland zu werfen“, der die Räumung südengeplagter Flugplätze zugab und der den deutschen Fliegern bestätigte, daß sie militärische Ziele angriffen und diese sehr genau zu treffen wüßten. Soeben hat sich dieser Dr. Zoubert eine neue Indiskretion geleistet. Bis in die letzten Tage war es bekanntlich in England streng verboten, die Namen der in den Mitteländen bombardierten Städte zu nennen. Der britische Luftmarschall selbst hat in seiner jüngsten Rundfunkansprache an Amerika sich über diese Anweisung des britischen Zensurs nicht hinweggesetzt und die Namen aller dieser englischen Industriestädte offen angegeben.

Ueber solche ungerechte Handhabung der englischen Zensur entrüstet sich der Londoner Korrespondent der „New York Times“ in einem Leitartikel des Blattes. So sei ihm verboten worden, über leithin auf London abgeworfene Bomben etwas zu schreiben, durch die u. a. das Newton-Standbild von seinem Sockel gestürzt worden wäre. Dagegen hätten die Bilder englischer Zeitungen den eindeutigen Beweis für die Vernichtung des Denkmals erbracht. Mit solchen Methoden werde die britische Zensur der englischen Sache in Amerika nur schaden. Diese Verletzung der Zensurpolitik der Bürokratie in Großbritannien müsse auf die Dauer das englische Ansehen in der Welt untergraben.





# Zahlreiche Brände in Plymouth

## Wirkungsvoller Angriff deutscher Kampfgeschwader

DNB, Berlin, 28. November.

Nach beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen griffen deutsche Kampfgeschwader in der Nacht zum 28. November die kriegswichtigen Anlagen von Plymouth an. Zahlreiche große Brände liefen die Wirkung der Angriffe erkennen.

Plymouth ist ein besonders wichtiger und stark befestigter Kriegshafen an der Südküste Englands. Durch einen mächtigen, am Plymouth-Sund erbauten 15 400 Meter langen Wellenbrecher entstand hier einer der schönsten Seehäfen. Das alte Plymouth wurde 1914 mit den ehemaligen Städten East Stonehouse und Devonport vereinigt und hat über 200 000



Zu dem Vergeltungsangriff auf Plymouth. Kartendienst Weltbild — W.

Einwohner. In Stonehouse befinden sich die Provianthäuser der Marine, die Kasernen, das Marinetruppenhaus und die Great Western Dock. Die Industrie von Plymouth weist große Segeltuchfabriken, Zuckerraffinerien, Glashütten, Stärke- und große Seifenfabriken auf. Vor dem Krieg war der Handel von Plymouth sehr umfangreich, und es wurde ein regelmäßiger Dampferverkehr nach Australien, Neuseeland, Südafrika und Nordamerika unterhalten. Als Küstenfestung kommt dem Kriegshafen von Plymouth große Bedeutung zu, denn die Festungswerte erstrecken sich nicht nur an der See, sondern sind auch landwärts auf einer Hügelkette angelegt, die den Hafen umgibt. Auch der große Wellenbrecher ist mit schwersten Geschützen besetzt, ebenso das dem Hafen vorgelagerte Drake's Island. Schwere Strandbatterien vervollständigen die Verteidigung nach der See hin. Plymouth als hervorragende englische Flottenstation besitzt grobartige Kriegsschiffswerften, in denen die größten modernen Kriegsschiffe gebaut und ausgerüstet werden können. Allein die berühmte königliche Werft von Plymouth nimmt eine Fläche von 29 Hektar ein. Schon zur Zeit der Königin Elizabeth war Plymouth der wichtigste englische Kriegshafen. In der englischen Geschichte aber ist der Name dieses Hafens mit der Niederlage der englischen Flotte verknüpft, die hier am 28. August 1652 von dem berühmten holländischen Admiral Ruyter geschlagen wurde.

## Englands Schifffahrtslage „etwas düster“

Hestige Angriffe im Unterhaus. — Eingeständnis mit „war und aber“.

In eine peinliche Lage brachten einige Unterhausmitglieder den Minister Greenwood. Abgeordnete, unter ihnen der frühere Kriegsminister Horre Velisha und der Arbeitervertreter Shinwell, richteten nämlich heftige Angriffe gegen die Regierung und kritisierten scharf die Lage Englands in der Schifffahrt.

Nachdem selbst Churchill kürzlich die immer spürbareren Böcher zugeben mußte, die deutsche Torpedos und Bomben in die britische Flotte reißten, befand sich Minister Greenwood in einer sehr fatalen Situation und versuchte sich mit dem üblichen „war und aber“ aus der Schlinge zu winden.

Es sei zwar unverkennbar, daß die Lage der britischen Handelsschifffahrt gegenwärtig „etwas düster“ aussehe. Sie habe ernsthaft unter den deutschen Angriffen gelitten. Die Regierung werde jedoch alles tun, um die Produktion an Schiffen zu steigern.

Er könne den Abgeordneten nur mitteilen, so fuhr Greenwood fort, daß die britische Schifffahrt während der vergangenen sechs Monate um rund 50 Prozent gestiegen sei. Zugleich habe sich aber herausgestellt, daß auch diese Produktionssteigerung für die Zukunft „nicht völlig ausreiche“.

Entgegen den Londoner Illusionsberichten, wonach alle Brände in Coventry gelöscht seien, gibt Greenwood zu, daß Coventry „an vielen Ecken noch immer rauche“, doch sei man eifrig dabei, die Schäden des deutschen Schlags zu beseitigen.

## Wachsende britische Lebensmittellorgen

Der britische Verkehrsminister nahm, wie der englische Rundfunk ganz kurz mitteilte, vor dem britischen Unterhaus zur augenblicklichen Lebensmittellage Englands Stellung und erklärte dabei: „Man kann von der englischen Bevölkerung nicht erwarten, daß sie die gegenwärtigen Anstrengungen auf die Dauer mit einem leeren Magen aushält“.

„Die Engländer müssen noch größere Sparanstrengungen machen!“ forderte dem englischen Rundfunk zufolge der Vorsitzende des nationalen englischen Sparausschusses, Sir Robert Sindersley. „England braucht unbedingt“, so sagte er, „im kommenden Jahr noch viel mehr Geld als im letzten!“ Diese „rohe Zukunftsperspektive“ dürfte selbst den böswilligsten Engländer von dem „normalen“ Stand des Lebens in England überzeugen.

Als schlagendes „Beispiel“ hierfür kann auch ein Artikel der amerikanischen Zeitung „P. M.“ angesehen werden, in dem es heißt: „Die Zustände in den Londoner Untergrundbahnen sind katastrophal. 12 000 Menschen

müssen Nacht für Nacht in derartigen Unterständen schlafen. Der Dinneraal im Dorchester Hotel wirkt dagegen wie ein Geistertraum. Hier sieht man Offiziere in farbenfrohen Gala-Uniformen. Die Weiblichkeit sieht schön aus und ist tadellos angezogen. Der Unterschied gegenüber dem Nachtleben von 1917/18 ist der, daß diese Menschen nicht im Begriff sind, ihr Leben zu opfern, sondern ihr Einkommen. Während sie tanzen, erzittert das Hotel unter dem Kanonendonner und über dem Hotel dröhnen die Dorniers. Das ganze wirkt wie ein übertriebener Film mit herrlichen Kostümen, aber schlechter Regie“.

## „Bluff“ Cooper als „Wahrheitsapostel“

Schwedisches Blatt über die Zustände im britischen Zensurwesen.

Die traffen Unterschiede zwischen den Augenzeugenberichten der ausländischen Pressevertreter, die durch die rücksichtslosen britischen Zensurmaßnahmen noch arg verstimmt und zurechtgefärbt sind, und den Berichten der Londoner Zeitungen sind so augenfällig, daß man sich unwillkürlich nach der Ursache fragt.

Die Antwort darauf gibt der britische Informationsminister Duff Cooper. Während eines Frühstücks (1) ver-

brietete er sich über die Wichtigkeit der Presse im gegenwärtigen Kriege. In England sei, so betonte dieser Wahrheitsapostel, die Presse nach wie vor frei (1) und ihr seien alle möglichen Meinungsäußerungen, auch wenn sie auf eine Kritik an der britischen Regierung und deren Verhalten hinausläufen, (1) gestattet.

Wenn man aus diesen Worten Bluff Coopers die Quintessenz ziehen wollte, wäre alles, was die englische Presse berichtet, die laute Wahrheit, das aber, was die Vertreter der ausländischen Nachrichtenagenturen und Zeitungen melden, nichts als gemeine Lüge. Churchill und sein gelehriger Schüler Duff Cooper wurden aber schon so oft vor aller Welt einfach unwiderleglich der Lüge überführt, daß man ihren Worten einfach keinen Glauben mehr schenken kann.

Die beispiellosen Zustände in der britischen Zensur, die hoffnungslos verfahren erscheinen, kritisiert ein Londoner Bericht von „Dagens Nyheter“, einem schwedischen Blatt, dem man alles andere als Deutschfreundlichkeit und Englandfeindschaft nachsagen kann. Unter der Überschrift „Fortgesetzt große Verwirrung in der britischen Zensur“ meldet dieser Eigenbericht, daß durch die Einwirkung der englischen Zensur eine wirklich sachliche, objektive Schilderung der Wirkungen des Luftkrieges über England gar nicht möglich sei, weder in positiver noch in negativer Hinsicht. Zwar rufe die englische Presse mit großer Heftigkeit gegen die Zensur ebenso wie die in England tätigen Auslandskorrespondenten, aber die Zustände der englischen Zensur seien einfach irreführend. Die amerikanischen Journalisten würden ausgesprochen bevorzugt. Sie würden fortgesetzt von den englischen Behörden begünstigt. Demgegenüber würden die Journalisten der europäischen Länder benachteiligt.

# Sächsisch-Bildschnitzkunst zur Dürerzeit

Am Sonnabend nimmt Gauleiter Reichsstatthalter Rutschmann in Schwarzenberg die Verleihung des Staatspreises für sächsische Feierabendkunst an die besten Schnitzer und Klopplerinnen vor. Eine Betrachtung über Sächsisch-Bildschnitzkunst mag aus diesem Anlaß den Blick auf das große künstlerische Werk lenken, das uns aus Jahrhunderten überkommen ist.

Als im Sommer 1938 das Landesmuseum Hannover mit einer vielbeachteten Ausstellung einen kaum geahnten Reichtum Niedersachsens an spätmittelalterlicher Bildschnitzerei ausbreitete, da war auch dem Meister der Freiburger Tulpenkranz, Hans Witten ein würdiger Platz eingeräumt. Und leicht wurden dem Uneingeweihten die Beziehungen deutlich, die von Niedersachsen nach der alten Mark Weihen reichen. Der Beschauer entnimmt sich, welche politische Bedeutung das Harzgebiet im werdenden Reich besaß, und er schloß aus dieser und der wirtschaftlichen Verknüpfung — die insbesondere durch den Bergbau gegeben war — auf die künstlerische Befruchtung, die aus diesem deutschen Herzland gen Südoften frönte.

Die Heldengestalt Wipprechts von Groitzsch lebt weiter in Sage und Lied aus Sächsens frühesten Geschichte. Und eigenartig hat es das Schicksal gefügt. Sein Grabmal in der Laurentiuskirche zu Pegau gehört, wie das Heinrichs des Löwen in Braunshweig, nicht nur zu den bedeutendsten Schöpfungen deutscher Kunst, sondern läßt sich in seinen Linien bis zum 200 Jahre älteren Gero-Grab in Gerrode zurückverfolgen, als sei die Gemeinsamkeit des Wirkens beider Kolonisatoren auf ewig zu bekunden.

Weißelburg, die Stiftung von Wipprechts Nachfahren Debo, und Freiberg ergeben dann mit Halberstadt einen erheblichen Dreiklang. Alle haben gemeinsam jene großartige Schöpfung der Bildschnitzkunst der Triumpfkreuze. Weißelburgs Innenraum wiederum ist in seinem ursprünglichen Zustand der Harzluft so verwandt, wie die Gestalten der Freiburger Goldenen Pforte — einst trug sie wirklich Gold mit anderen Farben — insbesondere von Hildesheims Giehhütte her beeinflusst sind. Ritterschlich edle Gestaltung, die Kennzeichen der spätmittelalterlichen Zeit, wie wir sie in Bamberg, Naumburg und Weihen suchen, sie hat nicht minder in Weißelburg und Freiberg ihren deutlichen Ausdruck gefunden.

Weißelburg war in der Folge nur ein Wirken der Stille behüteten. Freiberg dagegen sollte wieder hervortreten, als die deutsche Kunst mit Dürer in eine „Geniezeit“ eintrat, der mit der Fülle der Namen nur noch die mehr wortmächtige, denn bildnerische Goethezeit an die Seite gestellt werden kann.

Welche Fülle von Namen begegnet uns in jener Zeit der schon mächtiger sich erhebenden Renaissance. Grünwald ist uns ein Begriff wie Holbein. Cranach wirkt in Sachsen, Burgkmaier im Süden. Und die Blüte des Holzschnitts wird uns verständlicher, wenn wir uns des Reichtums an Schnitzkunst entsinnen, der von einem Michael Pacher in dem berühmten Altar von St. Wolfgang am See, der von Veit Stoz und Riemenschneider ausgeht. Ein Nikolaus Gerhaert schenkt uns reife Kunst in Straßburg (das Härdel von Ottenheim), in Konstanz und Passau, auch in Wiener Neustadt, Bertold Kotze, Henning von der Heyde und Brüggemann wirkten von Lübeck aus bis weit nach Skandinavien. Und denken wir an Adam Krafft und sein Sakramentshäuschen in Nürnberg, an die dortige Erzgießereiwerkstatt der Wälder, die in Sachsen eines ihrer Absatzgebiete fanden. Und wie sie alle von einem Namen — Dürer — überstrahlt werden, ja stehen in ihrem Schatten Werkstätten, denen wir den Kunstreichtum dieser Zeit nicht minder verdanken. Sie schufen gewissermaßen das künstlerische Gesicht der Landschaft, wenngleich sie oft über deren engeren Grenzen hinausgriffen.

Aber erst der Vergleichen läßt in Sachsen diese Wirksamkeit sich entfalten. Und das mächtig aufstrebende Freiberg ist es, das einem Künstler Herberge gibt, der in seiner kraftvollen, strengen und ersten Eigenwürdigkeit hervorsticht. Es ist der Meister der Domapostel, der nach Groitzsch hin wirkt, wo sehr ruhige Werkstätten sich befanden, viel mehr aber nach Annaberg, das durch seinen gewaltigen Kirchenbau sehr bald die Kräfte anzieht. Und welche stiftlichen Darstellungen hat uns der aus Freiberg Schule hervorgegangene Franz Maidburg unter seinen hundert Reliefs an den Emporen von St. Annen mit den Lebensaltern gegeben. Wie sie, ist der Altar der Bergknappenschaft heimlichen Geistes, gepaart mit den von Süden kommenden Einflüssen, von denen der Meister der Domapostel sicher nicht unberührt blieb, denen er aber mit seinem sicheren Formwillen gegenübersteht. Anders dagegen in Zwidaun, dessen Kunst in enger Verbindung zu Süddeutschland steht. Der Hochaltar seiner Marienkirche stammt noch aus Nürnberg, das durch Wohlgenuth dem Zwidauner Maler Hans Hesse und nicht minder den Bildhauern Michael Heuffner und dem bedeutenderen Peter Breuer zur künstlerischen Heimat wird, wenngleich Breuer mehr noch den Einfluß des beschaulichen Riemenschneider spüren läßt, bei dem er als Gefelle arbeitete. Aber so groß die Bindung an Riemenschneider auch sein mag, gerade in Breuer steht uns ein Meister gegenüber, der in seinem umfangreichen Werk durchaus selbständig, aber auch lebenshaftlicher als Riemenschneider ist. Das wird deutlich in seinem sitzenden Schmerzensmann, einer übrigens in Sachsen beliebten Auffassung, und auch in seinen Hauptwerken, der Beweinung in der Marienkirche sowie am Schweinsburger, dem ehemaligen Hauptaltar der Nikolaikirche zu Zwidaun. Nur läßt ein Manneal an

Kraft sein für die sächsische Heimat so bedeutendes Schaffen den späteren Jahren verflachen.

Nach haben Zwidaun und Freiberg, aus dessen Schule auch der Altar von Döbeln kommt, nichts an Bedeutung verloren. In Dresden am Georgentor, in Annaberg am Bäderaltart arbeitet Christoph Walt her. Leipzig, die mächtig werdende Handelsstadt, liefert ihren Beitrag durch die Meister des Pauliner und des Altars der Thomaskirche, durch die Altäre von Klauen, Knauthain und Grimma. Ja, aus dem Kloster Lehnitz kommt ein Auftrag für jenen Altar, der heute in Brandenburg steht. In dieser Zeit meldet sich in Sachsen Hans Witten.

In den Jahren 1601 bis 1603 entsteht in Chemnitz der heute nicht mehr vorhandene Hochaltar der Marktkirche St. Jacobi. Der Maler hatte seine Werkstatt in Leipzig, aber die Bildhauerarbeiten waren Hans Witten übertragen. Es ist seine erste Arbeit in Sachsen und von ihr spricht nur noch die trauernde Maria im Chemnitzer Museum für Stadtgeschichte. Aber desto besser erhalten ist uns das übrige Werk des Meisters, der durch diesen Chemnitzer Auftrag nach Sachsen gezogen, hier seine ganze Schaffens- und Formkraft offenbart. Wie Riemenschneider entstammt Hans Witten, dessen Herkunft und Namen erst Walter Hentischel vom Landesdenkmalamt geklärt hat, dem Harzgebiet. Und die Grundstimmung seines Werkes zeigt auch eine gewisse Gemeinsamkeit zu seinem Landsmann. Dennoch sind sie im letzten Vernehmen. Riemenschneider verflärt mehr, während Hans Wittens Gestalten immer noch der Erde verwachsen sind. Sie sind kraftvoller und bleiben bei aller Hingebendheit in dieser Welt. Riemenschneider vermochte nicht so den Smerz zu läutern, wie er in Hans Wittens Maria in Chemnitz sich ausdrückt. Ausgeglichene Ruhe trägt seinen Ehrenfriedersdorfer Altar, den befeuert unter den noch vorhandenen zweihundert Flügelaltären in Sachsen. Aber ein einziges Singen ist seine „Schöne Tür“ der Franziskanerkirche, heute in St. Annen zu Annaberg. Voller Körperlichkeit sind die Engel hier, wie die Pulthalter in Ebersdorf. Ein Jug, der zwar ihre Erden-schwere nicht nimmt, der sie nicht verflärt, wie es Riemenschneider täte, läßt aber die ganze Hingabe an den Dienst, dem sie bestimmt sind, deutlich werden. Dieses Werk des Meisters mutet an wie Musik. Man darf (mit Wilhelm Fin der) daran denken, daß man sich „in der Heimatgegend Schumanns“ befindet. Und es ist sicher nicht von ungefähr, daß gerade in der Romantik die Liebe zu Hans Witten wieder erwacht, daß er in dieser Zeit entdeckt worden ist. Dem Menschen der Romantik mußte ja auch die Tulpenkranz als ein Werk verwandten Geistes erscheinen. Voller Leben und Schweden wächst sie einer Pflanze gleich aus dem Boden hervor, aus dem Boden, auf dem die alte Bergmannslage ihre Darstellung gefunden hat. Hier steht Daniel, der Bergmann, neben Gehilfen und Löwen. Sein träumerisch Gesicht scheint uns von dem Hoffen auf den Bergsagen zu sprechen, das damals einen Strom von Menschen nach Sachsen führte. In Annaberg finden wir die Danielsage auf dem Schlußstein von St. Annen nüchtern dargestellt. Und steigen wir hinunter zur Chemnitz zur Geißel-falle in der Schloßkirche, an deren Portalgestaltung Hans Witten nicht minder mitwirkte, dann stehen wir vor einer Darstellung, die wieder jenen Schuß Wirklichkeit hat, der den Niedersächsischen auszeichnet. Man spürt, mit welchem Haß der Folter-knecht sein Werk verrichtet, er ist mit seinem ganzen Innern dabei, während der Alte mehr mit lässig gewordener Gewohnheit die Weische schwingt. Und betrachten wir wir noch den Altar von Borna mit seiner ganzen Innigkeit, so wird uns der Charakter dieses Menschen gegenwärtig, ein Charakter, der ebenso kraftvoll und drängend uns erscheinen mag, wie er Dietrich von Scharas in Ebersdorf das Denkmal gesetzt hat. Sein Werk, sein Leben wurzelt noch in der Gotik, aber er krebt weiter, ahnend und suchend. In ihm ist die Zwiespältigkeit der deutschen Seele, die der größten Liebe fähig ist und der größten Hingabe, und die im Schmerz nicht verzagt, weil der ewige Fendelschlag den Menschen immer wieder der Wirklichkeit und ihrem zukunfts-trächtigen Schaffen zurückgibt.

Helmuth Auener.

Zwar erschien der erste Bericht über einige Werke des Meisters H. W. bereits im Jahre 1831. Aber die damit angeregte Forschung konnte im Laufe eines Jahrhunderts eines der Rätsel, die so manches Kunstwerk über seine Urheber aufgibt, nicht lösen. Den Spuren nachgegangen zu sein und das Dunkel um den Meister H. W. aufgehellt, seine Herkunft und seinen Namen festgestellt, sein Werk durchforscht zu haben, ist das Verdienst von Walter Hentischel, eines Mitarbeiters im sächsischen Landesdenkmalpflegeamt. Und von welchem Geist seine Arbeit getragen war, das zeigte sich, als er nach mehr als zehnjähriger Forschung auf die Veröffentlichung zweier junger Kunsthistoriker, Kolf Hünicke und Gert von der Olen, hin, deren Ergebnisse anerkennend, seine Arbeit in neue Richtung lenkte. Seine Forschungen haben ihren Niederschlag gefunden in einem umfangreichen Werk (Walter Hentischel: Hans Witten, der Meister H. W. — Verlag Seemann, Leipzig, 216 Seiten, 147 Abb., 15.— und 12.— RM.), das nicht nur eine Fülle in der kunstgeschichtlichen Literatur ausfüllt. Wer dem großen Schaffen der Bildschnitzkunst in Sachsen näherkommen will, der findet hier eine Sprache, die auch dem Laien verständlich ist. Hentischel öffnet das Auge für die Schönheit des Werkes eines unserer Großen im deutschen Kunstschaffen und dient damit der Erkenntnis der heimatischen Schätze. Das macht uns das Buch doppelt wert.

Helmuth Auener.



# Lügen als Panzerotterklärung

## Britische Märchen über Köln sollen von der Zerstörung Englands ablenken

Die britische Agitation ist nachgerade auf den Hund geraten! Schier lasst der von England heraufbeschworene Krieg auf dem Inselreich ein Nüftungszentrum nach dem anderen wird von der deutschen Luftwaffe in lähmem Ansturm zerstört. Wo unsere Flieger zu Boden, da schlagen große Flammen gen Himmel. Mit Entsetzen sieht die Welt, wie so ein Reich, dessen Machthaber in ihrem Hochmut sich in der Weltlichkeit einfach nicht mehr ausgekannt haben, an den Folgen seiner Zerstörer kläglich zugrunde geht, ohne daß es dabei noch einmal zur Selbstbrennung kommt. Wenn aber das britische Informationsministerium hofft, der Bevölkerung Englands die furchtbaren Leiden, für die die britischen Plutokraten die Verantwortung zu tragen haben, dadurch entzücklicher machen zu können, daß es auf dem Papier deutsche Städte vernichtet, dann ist das ein überaus gefährliches Spiel, in dem der Rückschlag nicht ausbleiben wird.

Nachdem die Engländer erst in den letzten Tagen die Berliner Bahnhöfe „pulverisiert“ haben wollen, nachdem sie dann wieder gewaltige Hebenaltäre der RAF über Hamburg und Stettin berichteten, waren sie nun mit Meldungen über die Zerstörung Kölns auf. Im Rahmen ihrer militärisch völlig sinnlosen nächtlichen Überfälle auf deutsches Land hat die RAF in der Nacht zum Mittwoch in einem Außenbezirk von Köln planlos eine Anzahl von Brandbomben abgeworfen, durch die einige unbedeutende Brände entstanden sind. Dies ist der nichterne Sachverhalt, der wieder einmal in aller Deutlichkeit die klägliche Ergebnislosigkeit und Zwecklosigkeit der britischen Lufttattaden vor aller Welt enthüllt.

### „Buchstäblich coventriert“

Die Lügenmaschine Reuters spricht zunächst davon, daß eine Nüftungsfabrik und andere Ziele in Köln angegriffen worden seien, und daß der Angriff „schwer und erfolgreich“ gewesen sei. Später folgten dann „Einzelheiten“, die der blühenden Phantasie des Informationsdienstes des britischen Luftfahrtministeriums entsprungen sind. Es winemelt da von „Nüftungsfabriken, elektrischen Kraftwerken, Eisenbahndepots, Bahnhöfen sowie Docks und Lagerhäusern auf beiden Seiten des Rheins“, von Bränden und Explosionen und allen sonstigen Begleiterscheinungen eines wirklichen schweren Bombenangriffs, wie ihn die deutsche Luftwaffe tagtäglich gegen die kriegswichtigen Industrie- und Hafenanlagen der britischen Insel durchführt. Und um der Furcht noch die Krone aufzusetzen, verbreitete die Londoner Lügenküche schließlich in den USA die groteske Behauptung, daß die britischen Bomber Köln „buchstäblich coventriert“ hätten.

Hamburg wurde schon vor Monaten „pulverisiert“, die Bahnhöfe der Reichshauptstadt werden mit stumpfsinniger Regelmäßigkeit alle paar Tage „zerstört“, und nun wurde die alte Handelsstadt Köln sogar „coventriert“ — womit nebenbei der durchschlagende Erfolg der deutschen Luftwaffe gegenüber der englischen Stadt Coventry indirekt erneut zugegeben wird.

Nicht Köln ist vernichtet oder „coventriert“, sondern verächtlich ist die Glaubwürdigkeit der britischen Informationen, und vernichtet sind auch zahlreiche wichtige Produktionsstätten Englands, wie Coventry, Birmingham, Southampton und Bristol, und das im wahren Sinne des Wortes. Weitere Vernichtungsschläge folgen Woche für Woche. Es ist dumm von den britischen Machthabern, wenn sie glauben, von diesen Katastrophen für England schon dadurch ablenken zu können, daß sie Behauptungen aufstellen, deren Unwahrheit offensichtlich ist. Man vergißt offenbar in London, daß heute die britische Agitation längst jeden Kredit verloren hat. Zu oft schon hat England das direkte Gegenteil der Wirklichkeit als Wahrheit verkündet. Statt England zu entlasten, wird so diese Agitation nur Englands Lage noch weiterhin erschweren. Denn gerade der Umstand, daß man in London von Lügen Entlastung erhofft, zeigt eben, daß auf anderem Wege nichts getan werden kann.

So bedeutet also die verlogene britische Agitation geradezu eine Panzerotterklärung. Inzwischen aber legt die deutsche Luftwaffe die tatsächliche „Coventrierung“ der englischen Häfen, Nüftungs- und Industriezentren mit unerbittlicher Systematik fort, bis das ganze britische Lügengebäude krachend zusammenbricht und seine gewissenslosen Urheber unter sich begräbt.

### Rur im Vollkornbrot

sind wertvolle Nährstoffe in reichen Mengen enthalten!

## Selbst im Indischen Ozean!

Noch ein zweiter britischer Frachter versenkt.

Wie Reuters zur Versenkung des britischen Dampfers „Port Brisbane“ (10612 BRT.) im Indischen Ozean noch zu berichten weiß, fand der Angriff in der Nacht statt. Das deutsche Schiff zerstörte zunächst durch sein Feuer die Funkstation und die Kommandobrücke und machte das Ruder gebrauchsunfähig. Daraufhin wurde die „Port Brisbane“ verlassen. Alle an Bord befindlichen nahmen in drei Rettungsbooten Platz. Die Insassen von zwei Rettungsbooten nahmen das deutsche Schiff an Bord, die Insassen des dritten Bootes wurden später von einem australischen Kriegsschiff aufgenommen. Das deutsche Schiff entfernte sich, nachdem es die „Port Brisbane“ versenkt hatte.

Als das australische Kriegsschiff nach weiteren Überlebenden der „Port Brisbane“ suchte, fand es ein leeres Rettungsboot des britischen Handelsdampfers „Maimoa“ (8011 BRT.). Reuters glaubt, daß die „Maimoa“ ebenfalls von dem deutschen Schiff versenkt und die Besatzung gefangen genommen wurde.

Die im Indischen Ozean versenkte „Port Brisbane“ gehörte ebenso wie die im Atlantik einem deutschen Handelsfrachter zum Opfer gefallene „Port Hobart“ zu den besonders wertvollen sogenannten „Empire Food Ships“. Das sind die mächtigen Rüstschiffe für die Versorgung von Lebensmitteln aus dem Empire nach England. Die Meererei dieser beiden Schiffe, die Port-Blinie, hat sich vor allem auf den Transport von Fleisch und Butter aus Neuseeland und Australien spezialisiert. Sie hat erst vor kurzem ein weiteres dieser Rüstschiffe, die „Port Gisborne“ (10144 BRT.), in der Nähe der englischen Küste durch ein Unterseeboot verloren. Auch der Dampfer „Maimoa“, der jetzt ebenfalls im Indischen Ozean vermisst wird, zählte zu den „Empire Food Ships“, die gerade jetzt für England unentbehrlich und unerlässlich sind. Der Verlust der „Port Brisbane“ und der „Maimoa“ hat in der australischen und indischen Öffentlichkeit größte Bestürzung hervorgerufen. Beweisen doch diese Schiffsuntergänge, daß das „Lebensreichende“ England selbst auf den fernem Ozeanen seine Schiffe nicht vor dem Zugriff der deutschen Seestreitführung zu schützen vermag.

# Völkisches Ideal gegen internationale Idee

Reichsleiter Rosenberg sprach in der Pariser Abgeordnetenkammer

Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach in der französischen Kammer zu Paris über die Ideen von 1789. Er führte u. a. aus:

Der große Weltkampf zwischen Gold und Blut, der am 2. August 1914 seinen dramatischen Anfang genommen habe, finde im Zusammenstoß von 1939/40 seine gewaltige Fortsetzung, nur auf der Stufe eines erhöhten Bewußtseins. Die Verschönerung der Hochfinanz und der Börsen der Welt demokratien gegen das deutsche Volk war schon 1914 ein durchaus bemerkter Vorgang. Trotz allem konnten die Demokratien militärisch auch über das damalige Deutsche Kaiserreich und seiner Wehrmacht keinen Sieg erringen. Es ist auch in der deutschen Nation niemals das Bewußtsein erloschen, nicht wirklich besiegt worden zu sein, sondern nur durch Verrat und Auslieferung zermürbt zu werden.

In dieser Zeit aber ist durch die Erscheinung Adolf Hitlers und seiner nationalsozialistischen Bewegung die geistige Stellung Deutschlands inmitten der Weltprobleme immer deutlicher geworden, und das Bewußtsein der Pflicht, den Kampf wieder aufzunehmen zu müssen, um Deutschland wieder zu einer neuen Höhe zu führen, ist der Antrieb zu einer der tiefsten politischen und weltanschaulichen Revolutionen geworden. Das Gold und seine Diener hatten im Weltkrieg nur einen Scheinieg errungen. Heute endlich steigt das Blut, d. h. die schöpferische Kraft der Zentralmächte über alle Ausbeuterkräfte, die sich über diesen Kontinent unheimlich ausbreiten gedachten.

Wir haben einen Frontalkampf gegen Liberalismus, Marxismus und Judentum und Freimaurerei geführt. Inmitten dieses entscheidenden Ringens gegen eine scheinbar gesicherte und als allein fortschrittlich gefeierte demokratische Ordnung haben wir aber niemals vergessen, daß die europäischen Völker ihre Geschichte nicht mit dem Jahre 1789 und seinen Auswirkungen beginnen konnten, sondern daß die Wurzel ihrer Kräfte sich weit in fernere Jahrhunderte, ja letzten Endes in fernere Jahrtausende hinabstreckt. Wir wissen sehr wohl, daß dem französischen Volk am Ende des 18. Jahrhunderts nichts anderes übrig blieb, als entweder zu verrotten oder noch einmal in einer Empörung die Rettung zu versuchen. Daß Frankreich diese Erhebung durchführte, war zweifellos noch ein Zeichen nicht gebrochener Lebenskraft, die Lösungen jedoch, die diese große Welle mit sich führte, haben nicht den starken und guten Lebenskräften gedient, sondern haben die Menschen hingeführt zu lebensfernen phantastischen Vorstellungen.

Einmal waren die Toleranzideen Neuperfungen schwärmerischer Denker, sie wurden dann Werkzeuge politischer Verschwörer und gingen dann um die Wende des 20. Jahrhunderts über in die Hände krimineller Verbrecher. Das ist der Verdegang der Ideen von 1789.

Auf die Frage der Judenemanzipation eingehend, kennzeichnete Reichsleiter Rosenberg die schwärmerischen und phantastischen Parolen, mit denen die Befreiung des armen unterdrückten Judenvolkes gefordert wurde. Die Juden erbieten nach einem Wort Nichtes doppelte Rechte: sie waren nicht nur Angehörige des jüdischen taumlosen Staates, der sich über alle Länder erstreckte, sondern hatten zugleich noch die Rechte der Staatsbürger des jeweils von ihnen bewohnten Landes erhalten. Der struppellose durchgeführte Nachrichtenendienst der nunmehr sich ausbreitenden jüdischen Bankerfamilien sicherte ihnen einen Vorprung gegenüber den nationalen Wirtschaftskreisen der anderen Völker. Der Emanzipation des Judentums folgte rund hundert Jahre später die Emanzipation der Negeer. Die Erklärung eines französischen Innenministers: es gäbe keine Unterschiede zwischen Weiß und Schwarz, es seien alles Franzosen, Frankreich sei nicht eine Nation von 40, sondern von 100 Millionen, war eine konsequente Durchführung der Gedankenwelt von 1789.

Rosenberg sagte weiter u. a.: Die Freimaurerei ist aus der Geschichte der französischen Revolution nicht wegzudenken, seien doch die Lösungen dieser Revolution von den Logen zu allererst verbreitet worden. Der Krieg von 1914 sei in erster Linie von den Logenzentren der Welt mit verschuldet worden, und es habe von der jüdischen Hochfinanz, verbrüdet mit dem internationalen Logentum und den von diesen Kräften abhängigen parlamentarischen Parteien der Weltkampf des Goldes gegen die Kräfte des Lebens begonnen.

Nachdem Reichsleiter Rosenberg einige Beispiele aus der Kampfzeit angeführt hatte, fuhr er fort: Aus der Betrachtung der heutigen Lage ergibt sich eine entscheidende Einsicht: Der Kampf um das Gold und die Goldwährung ist in allererster Linie ein weltanschaulicher Kampf, zum zweiten ist die Überwindung des Goldwahnes eine Frage der politischen Macht, und erst in dritter Linie ist die Währung der Goldwährung durch eine auf der gesamten Volkswirtschaft beruhende nationale Währung eine Angelegenheit der wirtschaftlichen und finanziellen Technik. Es zeigt sich heute bei aller Strenge des nationalen Charakters der europäischen Revolutionen die Überwindung der Gedankenwelt des 18. Jahrhunderts und die Zerstörung der politischen Stützen dieser Welt durch alle Staaten des europäischen Festlandes trotz allen Geschreis der Börsen-Christen und Börsen-Juden in London und anderswo.

Abschließend betonte der Reichsleiter, daß die deutsche nationalsozialistische Revolution im Jahre 1940 eine historische Entscheidung erkaufte habe. Aus dem Chaos, aus Not und Schande ist der internationalen Idee das völkische Ideal entgegengetreten. Der Sieg dieses Ideals auf allen Gebieten bedeutet die eigentliche Weltrevolution des zwanzigsten Jahrhunderts.

## Drilliches und Sächsisches

### Nicht in die Karten gucken!

Der dritte Mann zum Stat fehlte noch. Weber bestellte ein Bier, pugte seine Brillengläser und griff brummig nach der Zeitung. Er blätterte sie um und um. „Nichts, gar nichts steht drin!“, und sein Gesicht sah zernüchtert noch als zernühtes Papier aus.

„Nanu, Weber!“ lachte der Tischnachbar, „wenn du das, was in der Zeitung steht, alles auswendig lernen solltest...“

„Na ja, aber das, was ich suche, steht nicht drin!“

„Was suchst du denn?“

„Dumme Frage! Was mich interessiert, natürlich! Wo ist der Sonntag abgeschossen worden? Ist denn das ein Geheimnis? Ich will hinausfahren und mir die Trümmer ansehen! Hier bitte, du kannst die ganze Zeitung umtempeln, keine genaue Ortsangabe! Nichts davon in der Zeitung! Nicht einmal einen Wetterbericht findet man heute abgedruckt!“

Der dritte Mann war soeben eingetroffen. Er hatte Webers Beschwerde gehört. „Erlaube mal, Weber“, meinte er, „was würdest du wohl sagen, wenn ich dir beim Stat dauernd in die Karten gucke?“

„Was soll der Ansturm?“ sah Weber argwöhnisch über die Brille.

„Es stimmt schon, Weber! Wären wir nicht töricht, wenn wir alles, was die Engländer interessiert, wie genaue Ortsangaben über abgeschossene Flugzeuge, Regen und Sonnenschein usw. lang und breit in die Zeitung setzen, damit uns der Feind in die Karten gucken kann? So, Weber, und jetzt wird ein heftiger Stat unter den Kronleuchter gezaubert!“

Weber hatte ein verstehendes Rächeln um die Nasenflügel: „Rüd' n' bischen nach links, damit du mir nicht ins Blatt schielst kannst!“

**Pulsnig.** Prüfung der Freiwilligen Feuerwehr Pulsnig. Am 24. November 1940 fand erstmalig eine Prüfung der Freiwilligen Feuerwehr Pulsnig unter dem neuen Gesichtspunkten statt. Dazu waren die älteren Kameraden früh 9 Uhr in voller Ausrüstung auf dem Schützenplatz angetreten; die jüngeren Kameraden (zwei 30) sind zum Kriegsdienst bzw. zur Arbeitsdienstpflicht einberufen. Nach Meldung des Wehrführers an den Kreisfeuerwehrführer Berger, Ramenz, begrüßte der Kreisführer mit kurzen Worten die angetretene Wehr und begann mit den hinzugezogenen Wehrführern Horn, Eltra, Klaus, Straßgräbchen, und Petermann, Ohorn, die Prüfung, die sich auf folgende Gebiete erstreckte: Geräte- und Sachdurchsicht, Fußdienst, Vorführungen in der Gruppe und Steigerübungen. Im Anschluß hieran wurde eine Angriffssübung am Rathaus durchgeführt, wobei der Hauptwert auf den Innenangriff, insbesondere mit Romet-Schaumrohr, gelegt wurde. Mit Beendigung dieser Angriffssübung und Abfragen über Innenangriff und Schlauchmaterial war die Prüfung abgeschlossen. In der im Anschluß daran abgehaltenen Besprechung im Ratsstetter, im Beisein der Gäste, streifte der Kreisfeuerwehrführer die stattgefundenen Vorführungen und sprach sich lobend darüber aus, so daß die Pulsniger Wehr für die erhaltene Punctzahl sehr zufrieden sein kann. Bürgermeister Pp. Tischpulle dankte der Prüfungskommission für ihre Mühewaltungen und der Wehr für den Beweis als Nationalsozialisten der Tat und ihrer Schlagkraft. Er versprach, zur Erfüllung aller Wünsche mitwirken zu wollen. Vor angetretener Wehr zeichnete der Kreisfeuerwehrführer den Kruppführer Georg Frenzel und den Haupttruppmann Rudolf Kind für 25jährige Dienste im freiwilligen Feuerwehrwesen mit dem vom Führer verliehenen Feuerwehr-Ehrenzeichen 2. Stufe aus, und würdigte weiterhin die Verdienste des Haupttruppmann Emil Thieme, der infolge Erreichung der Altersgrenze aus dem aktiven Dienst ausscheidet. Der Bürgermeister beglückwünschte die Kameraden und brachte zum Ausdruck, daß sie noch recht lange zum Wohle der Stadt dienen und dem Vaterlande die Treue bewahren mögen.

**Weihnachts- und Abschlußgratifikation 1940.** Der Reichsarbeitsminister hat, worauf die Industrie- und Handelskammer zu Jittau hinweist, in einem Erlass vom 9. November 1940 die Gewährung von Weihnachts- und Abschlußgratifikationen geregelt. Danach können derartige Gratifikationen für das Jahr 1940 nur im Rahmen der folgenden Bedingungen als zulässig anerkannt werden: Sofern die Weihnachts- oder Abschlußgratifikation bei Stunden-, Tage- oder Wochenlohnempfängern mehr als den letzten Wochenlohn verdient, bei Monatslohnempfängern mehr als ein Viertel des letzten Monatsverdienstes beträgt, unterliegt sie dem allgemeinen Verbot von Lohn erhöhungen und darf für das Jahr 1940 höchstens in der Höhe gewährt werden, in der sie für die gleiche Tätigkeit im Betrieb bereits im vergangenen Jahr gegeben worden ist. Weihnachts- oder Abschlußgratifikationen dürfen im Vergleich zum Vorjahre auch nicht gekürzt werden, wenn in Bezug auf die vorjährige Höhe bereits ein Rechtsanspruch besteht oder wenn der vorjährige Betrag schon mehrfach gewährt worden ist. Es wird jedoch auch erwartet, daß nicht ohne besonders begründeten Anlaß Weihnachts- oder Abschlußgratifikationen ermäßigt werden, für die in der vorjährigen Höhe kein Rechtsanspruch gegeben ist. Der Reichstreuhänder oder Sonderstreuhänder der Arbeit kann Ausnahmen von dieser Regelung zulassen.

**Bereinsparung der Fahrgeleberstattung.** Hinsichtlich der vor kurzem eingeführten erleichterten Fahrgeleberstattung in den Fällen, in denen Reisende wegen Überfüllung der höheren Klasse eine niedrigere Klasse benutzen müssen, waren Zweifel entstanden, ob nach dem neuen Verfahren, demzufolge der Zugschaffner die Unterlagen für den Erstattungsantrag ausstellen kann, auch der Fahrgelebersteller eine Bescheinigung ausstellen muß. Die Industrie- und Handelskammer zu Jittau weist darauf hin, daß nach einem ausdrücklichen Bescheid der Reichsbahn die vom Zugschaffner erteilte Bescheinigung nicht noch durch eine Bescheinigung des Aufsichtsbearbeiters ergänzt werden muß, sondern ohne weiteres zur unmittelbaren Vorlage des Erstattungsantrages berechtigt.

**Ramenz, Radfahrer gab kein Zeichen.** Auf der Hindenburgstraße ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Als ein Radfahrer plötzlich nach links abbog, ohne das entsprechende Zeichen zu geben, wurde er von einem entgegenkommenden Kraftwagen erfasst. Der Radfahrer wurde schwer verletzt.

**Großbothen.** Ein Loter identifiziert. Der kürzlich aus dem Personenzug Leipzig-Döbeln bei Großbothen gestirzte unbekannt Mann, der bei dem Vorgang den Tod gefunden hat, konnte jetzt identifiziert werden. Es handelt sich um den 25 Jahre alten Herbert Buschbeck aus Hartha. Noch ungeklärt ist, ob es sich bei dem Vorfall um ein Unglück oder eine absichtliche Tat handelt.

**Chemnig.** Betrunkene auf der Straße. Auf der Stollberger Straße wurde der 40jährige Kaufmann Paul Rodig aus Chemnig, der im angetrunkenen Zustand auf der Fahrbahn lag, von einem Personenkraftwagen überfahren und etwa zwanzig Meter mitgeschleift. Er wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

**Chemnig.** Gemeine Tat. Eine gemeine Tat vollführten unbekanntes Rohlinge, die in zwei aufeinanderfolgenden Nächten Diebstähle in einem NSB-Kindergarten ausführten. In der zweiten Nacht zerstörten die Eindringler außerdem die Inneneinrichtung des Tagesraumes in faum glaublicher Weise. Sie schütteten Wärmelade auf den Boden und auf die Schlafbetten, zerrissen und verbrannten Bilderbücher und Schreibmaterial und besudelten die Lampen und den Fußboden mit Tinte. Die Burschen, die sich derart gemein an dem Gut vergingen, das für die Kinder berufstätiger Volksgenossen bestimmt war, können sich auf eine exemplarische Strafe gefaßt machen, wenn es gelingt, ihrer habhaft zu werden.

**Hauptkreditgeber:** Walter Mohr. **Stellvert.:** Walter Hoffmann, **Verantwortlich für Anzeigen, Heimattell, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen:** Walter Hoffmann; **für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil:** Walter Mohr. **Verlag:** Mohr & Poffmann, **Druck:** Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnig.



**17. Zuteilungsperiode! Der Übersichtsplan des Verbrauchers**

ZUTEILUNGSWUCHE 2. bis 8. Dezember 1940

Es erhalten	Reichsbrotkarte		Reichsfleischkarte		Reichsfettkarte		Reichsmilchkarte		Nährmittelskarte		Reichszuckerkarte			
	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Liter	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Gramm		
<b>Normalverbraucher</b>	KARTE A 7 und 11 15 6mal	500 od. 375 Mehl je 500 = 1000 250 je 50 = 800	III linke Seite (6mal je 50)	800	10 g, 5 g	Margarine oder Oel 140 (18.11. bis 112 15.12.) Butterschmalz 50 (2.12.-15.12.) Margarine Butter 125 für 4 Wo. 125 Quark 125 f. 4 Wo. Käse 62,5 (2.12. bis 62,5 15.12.) Speck od. Rohfett od. Schmalz 50	Erwachsene erhalten keine Voll- milch. Sonderregel- ung für Kranke, stillende und wer- dende Mütter und besondere Berufe		N 1, N 2 N 2, N 3 für 4 Wo.	150	Nährmittel oder 1 gr. od. 2 kleine Kondensmilch	3 4	Zucker desgl. 250 200	(2.12. bis 15.12.)
<b>Jugendliche 10-20 Jahre</b>	KARTE B 7 und 11 15 8mal	500 od. 375 Mehl je 500 = 1000 750 je 50 = 150	III rechte Seite (4mal je 50) FI 1 Kunstst.	200 125 f. 4 Wo.	Ma 2 Bu 3 4 3 8	Butter Butterschmalz Margarine Käse, Quark Marmelade, Kunststg., Kakaopulv. s. Erläut.			N 4 bis N 20, für 4 Wo.	je 25	Nährmittel (Feiswaren nur auf die mit T be- zeichneten Abschnitte			
<b>Kinder (K)</b>	KARTE C 3 u. 7 je 500 11 2mal (je 100 g)	1000 500 oder 375 Mehl 200	wie Normal- verbraucher		Bu 8 Ma 8 3, 4 8	Butter Butterschmalz Margarine Käse, Quark Marmelade, Kunststg., Kakaopulv. s. Erläut.			N 21 N 22 N 30, N 31 für 4 Wo.	je 25	Sago, Kartoffelstärkem. Puddingm., Reislocken	1 2	Marmelad. od. Zucker 300 250	(2.12. bis 15.12.)
<b>Kleinkinder (KIK)</b>	8 (6mal je 100 7 X)	600 500 od. 375 Mehl 125 Kernährm.	III linke Seite (6mal je 50) III rechte Seite (2mal je 50) FI 1 Kunstst. f. 4W.	150 100 125	Bu 3 3 8	Butter Butterschmalz Käse Quark Kunststg., Kakaopulv. s. Erläut.			N 23 N 24 9, N 32, 33 je 125	25 je 125	Kaffee-Ersatzmittel od. Kaffee-Zusatzmittel			
<b>Zusätzlich erhalten: Schwerarb. (S) a. Zusatzk.</b>	8 7 8mal (je 50 g)	500 500 od. 375 Mehl 400	III linke Seite (6mal je 50) III rechte Seite (4mal je 50)	300 200	a 3 b 3	Margarine oder Oel Margarine Speck od. Rohfett oder Schmalz								
<b>Schwerarb. (Ss) auf Zusatzkarte</b>	8 7 11 8mal (je 50 g)	1000 500 500 od. 375 Mehl 400	III linke Seite (6mal je 50) III rechte Seite (5mal je 50)	300 400	a 3 b 3 3 8	Margarine oder Oel Margarine desgl. Speck od. Rohfett oder Schmalz								

**ERLÄUTERUNGEN**

**Kleinstkinder** bis zu 3 Jahren erhalten täglich 1/4 Liter Milch (Abschn. 15-21 der Milchkarte) und 125 g Butter auf Abschn. Bu 3 der Fettkarte. Im übrigen gleiche Zuteilung wie Kleinkinder.

**Reichsfettkarte.** Alle Kinder erhalten auf Abschn. F 3 125 g Kunststg., auf den Abschn. F 5 62,5 g Kakaopulver für 4 Wochen. Die Kinder von 6-14 Jahren außerdem je 100 g Marmelade auf F 1 und F 2 für 4 Wo. Abschn. 2 „Käse“ u. 2 „Schlachtf.“ gelten noch bis 8. 12. 40. Selbstv. die sich nicht mit allen Fetten selbst versorgen, erhalten für die fehlenden Fette besondere Karten.

**Jugendliche** von 14-18 Jahren erhalten zusätzlich 125 g Marg. oder 100 g Oel auf Ma 1 f. 4 Wo.

**Reichsbrotkarte.** Auf Zwöl von den 100 g-Abschnitten der Kleinkinder-Karte können je 75 g Mehl bezogen werden. — Normalverbraucher und Jugendliche erhalten außerdem auf die Reichsbrotkarte B 800 g Brct oder 600 g Mehl (80 Abschnitte zu je 10 g) für 4 Wochen.

**Reichszuckerkarte**  
Die Zuteilung von Eiern auf die Abschnitte a-d wird örtlich bekanntgegeben

# Willst Du gut beraten sein, deck' bei diesen 3 Dich ein!

**Mohren-Fachdrogerie**  
F. Herberg / Inh. Werner Polke  
Bandagen / Verbandstoffe  
Kindernährmittel / Hustenmittel / Hautcreme  
Parfümerien / Fotobedarfsartikel

**Richard Garten, Pulsnitz**  
Wolle / Strümpfe  
Trikotagen  
Riga-Strickwaren

**Bernhard Lindenkreuz**  
Buchhandlung  
bittet Weihnachtsbestellungen  
auf Bücher rechtzeitig aufzugeben

## Lezte Meldungen

Ein Deseht deutscher Zerstörer mit mehreren englischen Zerstörern

Der 11. Einige unserer Zerstörer unternahmen einen Vorstoß in den Westausgang des Kanals bis dicht unter die englische Küste. Hierbei kam es zu einem Deseht mit mehreren englischen Zerstörern, wobei zwei feindliche Zerstörer torpediert wurden. Andere Zerstörer versenkten an der englischen Südküste zwei Dampfer von 9000 BRZ. und 3000 BRZ. und zwei weitere kleinere Fahrzeuge. Unsere Zerstörer sind unbeschädigt.

## Symbol des Bekenntnisses

Am dritten Opfertag: 2 1/2 Millionen Reichsmark 94 Rpf. je Haushalt

Die Opfertage sind uns längst zum Symbol des Bekenntnisses zu unserem Volk geworden. Sie sind Meilensteine auf dem Siegesweg der Heimat. Dieser darf uns mit Stolz erfüllen; denn er hat uns zusammengeführt zu einer vereinigten Gemeinschaft. Das Winterhilfswerk hat heute seine Arbeit zum größten Teil auf die Mütter und Kinder, die Träger unserer Zukunft, ausgerichtet. Ihnen gilt unter ganzer Schutz und unsere Fürsorge. Wie sich unsere Gegner in militärischen Dingen vom ersten Tage der Kriegserklärung an getäuscht haben, so mußten sie auch auf dem Sektor der inneren Front eine Niederlage nach der anderen einstecken. Jeder Opfertag ist ein Schlag gegen die Autokratie.

Der am 10. November 1940 durchgeführte Opfertag im zweiten Kriegswinterhilfswerk 1940/41 erbrachte nach bisher vorliegenden Meldungen das Ergebnis von 21 654 669,93 RM.

Im Vergleich zum Opfertag im November des Kriegswinterhilfswerks 1939/40 hat sich das Ergebnis um 9 449 695,96 RM., das sind 77 v. H., erhöht. Der durchschnittliche Betrag je Haushalt liegt von rund 53 Rpf. auf 94 Rpf. Diese Leistung der Heimat ist würdig der unvergänglichen Waffentaten ihrer Söhne an der Front.

## Elässliche Freiheitstämpfer in Berlin

Mitgefangene von Dr. Noos Gäste des Reichsinnenministers.

Auf Einladung des Reichsministers des Innern Dr. Frick hat der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Reichsstatthalter Gauleiter Wagner, eine Gruppe von Mitgefangenen von Dr. Karl Noos, dem bekannten in Kauzig erschossenen elässischen Freiheitstämpfer, nach Berlin entsandt.

Sie wurden nach ihrem Eintreffen in der Reichshauptstadt von Reichsminister Dr. Frick empfangen, der sie mit herzlichsten Worten im Großdeutschen Reich willkommen hieß, ihnen für ihre Treue im Kampf um ihr Volkstum danke und seine Begrüßungsansprache mit der Führerschaft endete.

Dem Empfang wohnten der Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei, Dr. Reichner, der leitende Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Pfundtner, Staatssekretär Dr. Stuckart, sowie weitere Mitarbeiter des Reichsministers Dr. Frick bei.

Die Gäste aus dem Elsaß und aus Lothringen werden während ihres mehrtägigen Aufenthalts in Berlin Gelegenheit haben, mit führenden Persönlichkeiten zusammenzutreffen und wichtige Einrichtungen zu besichtigen.

**N.S.D.A.P.**

Fähnlein 16 / 178 Pulsnitz

Dienst: Das Fähnlein stellt Sonnabend, 30. 11., 14 Uhr im W.D.L. mit Sportzeug an der Volkshule Pulsnitz. Wer Sommerlagerbilder bestellt hat, bringt Geld mit. Die Hamburger Kinder vom 4. bis 8. Schuljahr haben ebenfalls alle zu erscheinen. Der Fähnleinführer.

## Ämtlicher Zeil

Zu meiner Bekannmachung vom 8. November 1940, Fliegeralarm betreffend, trage ich nach, daß künftig auch durch die neue Fabrikdampfspeise der Firma Friedrich Joseph Kammer die Signale Fliegeralarm und Entwarnung ausgelöst werden.

Dörner, am 28. November 1940. Der Bürgermeister.

## Olympia-Theater

Freitag 8 Uhr Sonnabend 5 30 und 8 Uhr  
Sonntag 3 30, 5 45 u. 8 Uhr

**Der Herr im Hause**

Ein Hans Moser-Lustspiel der Bavaria-Filmkunst mit Hans Moser, Maria Andergast Leo Slezak, Herm. Brix, Hans Junkermann, Julia Serda, Rudolf Schündler Fritz Odemar, Elise Aulinger, Paul Westermeyer.

Es wird unmöglich sein, bei diesem entzückenden Lustspiel ernst zu bleiben, da Hans Moser ununterbrochen für Höhepunkte des Vergnügens sorgt.

Für Jugendliche ab 14 Jahre erlaubt!

**Achtung! Neue Anfangszeiten!**

Durch die Zeit-Umstände bedingt, werden die Anfangszeiten früher gelegt. Es wird gebeten, dies zu beachten!

Jetzt wieder Anfertigung vor.

**Steppdecken und Unter-Betten**

aus Ihren alten Wollabfällen.

Wenden Sie sich vertrauensvoll an

## Wäsche-Wenzel

Schloßstraße

**Futter-Möhren**

treffen in den nächsten Tagen ein. Bestellungen erbitet

**Herm. Herzog, Bischheim-Dersdorf**

**Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern**

gestorben:

Nadeberg: Paul Hänge. — Brauer Max Naumann.

## Bohnerwachs, gelb

flüßiges Bohnerwachs, weiß  
Stragulack, Mopöl  
Nähmaschinenöl  
Zentrifugenöl, Motorenöl  
Lederfett in der  
Fachdrogerie M. Jentsch



**Nasse Füße**

gesehen leicht, "Erläuterungen" mit sich, Sie müssen sich davor hüten, Sorgen Sie dafür, daß Ihre Füße stets trocken und warm sind. Wägen Sie auf Schuhwerk und Strümpfe, und vor allem pflegen Sie Ihre Füße mit Gafit!

Gafit-Fußbad fördert die Blutzirkulation und kräftigt den Fuß. 8 Bäder 90 Pfg. Gafit-Creme heilt munde Biße und verhindert Frostschäden. Die 55 Pfg. Gafit-Füßer macht die Haut weich und geschmeidig und verhilft trodene und warme Füße. Streuböl 75 Pfg. Gafit-Tintur: hochwirksam bei Säuerungen, Schwellen und Gornhaut. Blase 75 Pfg.

Reiben Sie noch heute abend ein heißes Gafit-Fußbad, dann den Fuß kräftig mit Gafit-Creme massieren u. morgens tüchtig mit Gafit-Füßer einreiben. Sie werden fühlen, wie gut Ihnen Gafit tut u. wie herrlich warm u. trocken es Ihre Füße macht!

## Efasit

erhältlich in Apotheken u. Drogerien

**Felle**

kauft ein

Richard Garten, Bismarckpl.

## Vegetabilisches Augenwasser

stärkt die Augennerven und ist ein albewährtes Mittel zur Erhaltung der Sehkraft.

Alleinverkauf:  
Mohren-Drogerie F. Herberg  
Inh. W. Polke

## Knoblauch-Beeren

„Immer jünger“  
schon froh und frisch! Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.

Vorbeugend gegen:

**Arterienverkalkung**

hohen Blutdruck, Magen-, Darm-, Strömungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden, Geschmacks- und geruchlos, Monatspackung 1-  
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

**Drogerie M. Jentsch,**  
v.-Hindenburg-Straße 32

## Alete-Milch

wieder lieferbar

Fachdrogerie M. Jentsch

**Trinken Sie zum Frühstück u. Abendbrot Bartsch-Tee. Als Haus-Tee**

wird er von vielen Familien regelmäßig getrunken. — Schmeckt fast wie chin. Tee. Packung 1.-, Kurpackg. 2.50

Zu haben in Fachdrogerien

**BARTSCH-TEE für die Familie**

Fach-Drogerie M. Jentsch

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnis meiner lieben Gattin, unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin

**Frau Anna Martha Richter**  
geb. Rennau

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Oberlichtenau, am Begräbnistage.



# Volltreffer auf ein Rüstungswerk

## Bomben auf London und Avonmouth. — Schiffsansammlungen in Dover unter dem Feuer deutscher Fernkampfbatterien.

DNB. Berlin, 28. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Fernkampfbatterien der Kriegsmarine nahmen erneut Schiffsansammlungen im Hafen von Dover unter Feuer.

Die anhaltend ungünstige Wetterlage schränkte die Tätigkeit der Luftwaffe ein. Trotzdem warfen in der Nacht zum 27. 11. und gestern bei Tage Kampfflugzeuge Bomben auf London und Avonmouth. Ein Kampfflugzeug griff bei eintretender Dunkelheit ein Rüstungswerk bei Burntisland im Tiefflug an und erzielte zwei Volltreffer in einer großen Werkhalle. Weiter wurden Grimsby, der Flugplatz Great-Driefield und ein Flugplatz bei Lincoln bombardiert. Es gelang, mehrere schwere Treffer zu erzielen.

In der letzten Nacht beschädigten einige britische Flugzeuge in Westdeutschland durch Bombenwurf eine Anzahl Wohnhäuser. Vier Zivilpersonen wurden getötet, mehrere verletzt.

Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Fünf eigene Flugzeuge werden vermisst.

Burntisland liegt an der Nordseite des Firth of Forth gegenüber der schottischen Stadt Edinburgh. Grimsby ist der wichtigste Fischereihafen der Welt, an der Südküste der Humbermündung gelegen, und in Friedenszeiten einer der bedeutendsten Verbindungshäfen nach dem Kontinent. Der Flugplatz Great Driefield liegt etwa 40 Kilometer nördlich der Humbermündung. Avonmouth ist ein Vorhafen Bristol und ist zusammen mit dieser Stadt bereits mehrfach von der deutschen Luftwaffe bombardiert worden.

## Seegefecht südlich von Sardinien

### Drei englische Kriegsschiffe durch schwere Bomben getroffen. — Erfolgreiche italienische Gegenangriffe an der griechischen Front.

DNB. Rom, 28. November.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der arabischen Front haben die Truppen der 11. Armee im Lauf des gestrigen Tages an verschiedenen Stellen von Erfolg gekrönte Gegenangriffe unternommen. Zwei Luftgeschwader von insgesamt einigen hundert Maschinen haben auf taktischem Gebiet mit den Landstreitkräften zusammengearbeitet und außerdem die folgenden feindlichen Objekte bombardiert: den Flugplatz von Cozani, wo neun Flugzeuge zerstört wurden, von denen fünf verbrannten, den Flugplatz von Florina, wo fünf Jagdflugzeuge vom Typ „Typhoon“ in Brand gesetzt wurden, sowie den Bahnhof Florina. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Eine unserer Marineformationen ist gestern nachmittag auf ihrer Fahrt südlich von Sardinien mit einem von Westen kommenden englischen Geschwader in Kontakt gekommen, das sich aus einigen Schlachtschiffen, einem Flug-

zeugträger und zahlreichen Kreuzern zusammensetzte. Bei dem Kampf haben unsere Schiffe einen Kreuzer vom „Kent“-Typ und einen Kreuzer vom „Birmingham“-Typ sicher getroffen und beschädigt. Ein feindliches Geschiff hat einen unserer Kreuzer, die „Fiume“ getroffen, ist aber nicht explodiert. Einer unserer Zerstörer, „Lanciere“, ist schwer getroffen und zu seinem Stützpunkt geschleppt worden. Die Flottille unserer Einheiten hat zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Während sich nach Einstellung des Feuers das feindliche Geschwader rasch nach Südosten entfernte, wurde es etwa 200 Kilometer von Sardinien entfernt von einigen unserer von Jägern begleiteten Bomberformationen S. 79 erreicht. Ein Flugzeugträger, ein Schlachtschiff und ein Kreuzer wurden von Bomben schwerer Kalibers getroffen. Durch eine darauffolgende Luftaufklärung wurde kontrolliert, daß das Schlachtschiff mit einem Brand an Bord stilllag.

In den heftigen Luftkämpfen zwischen unseren Jägern und den von dem Flugzeugträger aufgestellten wurden fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge, CA. 42, und ein Erkundungsflugzeug sind nicht zu den Stützpunkten zurückgekehrt.

Im Roten Meer hat eines unserer U-Boote, „Galileo Ferraris“, am 26. d. M. drei Torpedos gegen drei in einem stark gesicherten Geleitzug fahrende Dampfer geschleudert. Alle drei Dampfer sind voll getroffen und versenkt worden.

## Schlagkraft der Kriegsmarine bewiesen

Die italienische Presse zum Seesieg im Mittelmeer.

Die See- und Luftschlacht bei Sardinien beherrscht das Bild der italienischen Presse, die in ihren Schlagzeilen unterstreicht, daß die Engländer wieder einmal schwere Verluste erlitten haben. Der Direktor des „Giornale d'Italia“ erklärt, der neuerliche Zusammenstoß habe die Schlagkraft der italienischen Kriegsmarine und die überragende Macht der italienischen Luftwaffe bewiesen. Umsonst habe Churchill versucht, eine grundlegende Verschiebung des Kräfteverhältnisses der Kriegführenden im Mittelmeer glaubhaft zu machen. Umsonst habe er versucht, die italienische Kriegsmarine als geschwächt hinzustellen. Die italienische Kriegsmarine sei stets anwesend, aktiv und mit feinem Angriffsgedanken besetzt. Die italienische Luftwaffe stehe ihr mit ihrer Macht und ihrer bewundernswürdigen Einsatzbereitschaft zur Seite.

Das Mittelmeer werde in steigendem Maße eines der lebenswichtigsten und am härtesten umkämpften Kriegszentren. Italien habe durch seine um den Preis einer Kriegserweiterung und der Erschwerung seiner Aufgaben gegen Griechenland unternommene Aktion England zu einer Konzentration seiner Kräfte im Mittelmeer und zu ihrer Verzerterung auf einer größeren Anzahl von Kriegsschauplätzen gezwungen. Um die Geleitzüge im Mittelmeer zu schützen, habe die britische Admiralität große Streitkräfte nach dort entsenden müssen. Die See- und Luftschlacht bei Sardinien habe bewiesen, daß italienische Streitkräfte zur See wie in der Luft einsatzbereit und schlagkräftig seien und über einen vorzüglichen Kampfesgeist sowie über wirkungsvolle Waffen verfügten.

„Tribuna“ erklärt, die italienischen Waffen hätten im Mittelmeer einen Sieg erfochten. Die englische Flotte habe wieder einmal feststellen können, daß sie nicht mehr die See beherrsche, und habe einen harten Schlag erlitten.

## Hoffnung auf überseeische Werften

In England Schiffsbau nicht mehr möglich. — Letzter Rettungsanker sollen Australien und USA sein.

Das Aussehen, das sowohl die Rundfunkausführungen des britischen Schiffsbauministers Cross, wie auch die erregte Unterhausdebatte mit der gedundenen Erklärung Greenwood über Englands düstere Lage zur See, erregt haben, versucht der Londoner Nachrichtendienst zu beschwichtigen.

Zwar kann auch hier die Tatsache der rapid anwachsenden Verlustziffer nicht geleugnet werden, doch versucht der Nachrichtendienst damit zu trösten, daß eine große Anzahl Schiffe in Kanada gebaut würde. Eine neue Schiffswerft sei in Australien in Aussicht genommen. In den Vereinigten Staaten sei eine sehr große Werft zum Bau normierter Frachtdampfer für England geplant.

Abgesehen davon, daß der Nachrichtendienst damit die Zerstörung der Docks und Werften auf dem Festland durch die deutschen Vergeltungsschläge zugibt, steht die Vertreibung auf die geplanten und in Aussicht genommenen Werften in Amerika und Australien auf so schwachen Füßen, daß die trotzige Lage Englands auch dem größten Optimisten dadurch kaum leichter erscheinen könnte.

## Wachsende Unruhe in Ägypten

Begräbnisfeierlichkeiten für Junis Pascha Saleh.

Die Begräbnisfeierlichkeiten für den ägyptischen Verteidigungsminister Junis Pascha Saleh, der angeblich durch einen Herzschlag plötzlich verstorben ist, fanden in Kairo mit großem Pomp statt. König Faruk war anwesend. Wie weiter aus Kairo gemeldet wird, wächst die Unruhe der Bevölkerung über den plötzlichen Tod des Verteidigungsministers stündlich. Zumal der geheimnisvolle „Schlaganfall“ des Ministerpräsidenten Sabry Pascha noch in frischer Erinnerung ist. Die Gerüchte verdichten sich, daß auch Junis Pascha Saleh ein Opfer des Intelligence Service geworden sei, zumal sich der Verteidigungsminister ebenso wie Sabry Pascha entschlossen dafür einsetzte, daß Ägypten nicht an der Seite Englands in den Krieg eintrete.

## Abfuhr für Metaxas

Der albanische Ministerpräsident bezeichnet Griechenland als den „hinterhältigsten Feind der albanischen Freiheit“

Der albanische Ministerpräsident Verlaci begegnete im Rundfunk den lächerlichen Behauptungen des griechischen Ministerpräsidenten Metaxas, daß Griechenland gegen Italien kämpfe, um Albanien seine Unabhängigkeit wiederzugeben.

„Ich halte es für meine Pflicht als Haupt der Regierung des Königreiches Albanien“, so erklärte Verlaci, „energisch gegen die Worte Metaxas, die jeden Albaner nur wütend beleidigen, zu protestieren. Die Albaner haben die Griechen immer nur als Feinde gekannt, nur als Menschen, denen jedwede Lüge leicht fällt. Allein der Gedanke, daß die höchstverantwortliche politische Persönlichkeit von Athen sagen konnte, Griechenland kämpfe für die albanische Unabhängigkeit, ist für alle Einwohner Albanien der sicherste Beweis, daß das Gegenteil wahr ist.“

Die Geschichte beweist, daß der hinterhältigste und zäheste Feind der albanischen Freiheit Griechenland ist, und daß die Griechen, getrieben von einem widersinnigen religiösen Wahnsinn, immer wieder versucht haben, bis zum äußersten Möglichen das Leben der Albaner auszulöschen, nur weil sie in der Mehrzahl Muselmanen waren. Der schlechte Wille und die Lügen des Herrn Metaxas liegen klar zutage. Wir Albaner kennen genau den Feind, den wir vor uns haben, und der um des Friedens auf dem Balkan und um der Ruhe des Europas von morgen willen endgültig vernichtet werden muß. Er muß vernichtet werden mit der militärischen Kraft des faschistischen Italiens, dem alle Albaner ohne Unterschied von Klasse und Religion ihren letzten und größten Beitrag des Blutes geben werden.“

## „Wir vergessen es nicht!“

Beisetzung der Marceller Opfer des britischen Bombenangriffes

Wie aus Vichy gemeldet wird, fand auf dem Friedhof St. Pierre in Marseille in Anwesenheit von Vertretern der Militär- und Zivilbehörden und unter großer Anteilnahme der Bevölkerung die feierliche Beisetzung der Opfer des englischen Bombenangriffes statt. Zahlreiche Kränze wurden am Grabe der ermordeten Frauen niedergelegt. Einige der Kränze trugen die Aufschrift: „Wir vergessen es nicht!“ Die französische Presse nimmt die Beisetzung in Marseille zum Anlaß, ebenfalls zu unterstreichen, daß die ruchlose Tat der britischen Bomber nie mehr vergessen werden könne.

## Die Mörder Codreanu erschossen

General Antonescu und Goria Sima mißbilligen die Tat

Nach einer Verlautbarung des rumänischen Ministerpräsidenten ist in der Nacht vom 26. zum 27. November eine Gruppe von Legionären, die mit der Ermordung Codreanus und der übrigen im Militärgefängnis Jilawa Ermordeten beschäftigt war, in das Gefängnis eingedrungen und hat einige der dort befindlichen politischen Häftlinge erschossen. Diese Legionäre haben die Erschossenen als schuldig an der

## Erdrutsch mit Gehirnerschütterung

Englisch-norwegische Norwegenphantasie.

Jedem, der einmal in Norwegen gewesen ist, ist es bekannt, daß die Niederschläge mit gelegentlich einsetzendem Frost im Herbst und Frühjahr gelegentlich keine Erdrutsche an dem Berggelände, in welches die schmalen Straßen eingeschnitten sind, hervorgerufen, ebenso wie es bekannt ist, daß besondere Vorsichtsmaßnahmen im dortigen Gelände an der Eisenbahn gegen Schneeverwehungen im Winter durch Aufstellen hölzerner Schutzwände getroffen werden müssen.

Die englische Propaganda möchte nun die Weltöffentlichkeit dahingehend beeindrucken, daß die Norweger sich mit der deutschen Besetzung angeblich nicht abgefunden haben, obwohl sie dadurch dem Zwange entbunden wurden, sich für rein englische Interessen zu opfern. Der Wunschtraum gewisser Kreise ist, daß die Aufbaubarkeit im neuen Europa — natürlich ohne Aufkosten für England — durch Sabotage gestört wird, und da keine wirklichen Tatsachen vorliegen, so werden eben welche erfunden.

Das neueste Ergebnis dieser Bemühungen ist eine vom Reutersbüro sechsen verbreitete Meldung der „New York Times“, wonach „die Hügel und Berge in Norwegen zur gleichen Stunde der letzten Nacht aufinaen zu rutschen, was als eine

der größten Sabotagen dieser letzten Jahre bezeichnet werden könne.“

Als Beweis für diese verblüffende Tatsache wird hinzugefügt, daß Verhaftungen von den deutschen Militärbehörden vorgenommen seien, wodurch bewiesen würde, daß es sich um Betreibungsversuche „norwegischer Patrioten“ handele. Auch an der Eisenbahn hätten die kürzlichen Regenfälle die Erde genügend aufgeweicht, um es zu ermöglichen, Vergrütze durch die Explosionen kleiner Dynamitmengen hervorzurufen. Infolgedessen sei die Eisenbahn-Dienstleistung in zehn Stellen unterbrochen und die Wiederherstellung würde zehn Tage dauern.

Hierzu kann man nur sagen, irgend etwas scheint hier aufgeweicht zu sein, wahrscheinlich ist es das Gehirn dieses außerordentlichen Berichterstatters.

## Weiterer 10 000-Tonner verloren

„Canadian Press“ meldet aus Ottawa, daß der kanadische Dampfer „Beaverford“ mit Paket- und Briefpost nach England unterwegs überfällig ist. Das Schiff fandte am 5. November S. S. -Nuse, wonach es von einem feindlichen Schiff beschossen wurde. Seitdem sei von dem Dampfer nichts mehr vernommen worden. Die „Beaverford“ ist ein Dampfer von 10 042 BRT.

## Kunst und Wissen

### Lehar Triumph im Central-Theater

#### „Der Graf von Euzenburg“ in neuer Fassung.

Nach dem „Theater des Volkes“ hat nun auch das „Central-Theater“ den Meister der modernen Operette Franz Lehar für eine persönliche Teilnahme und Mitwirkung gewonnen. Und seit langer Zeit hat das Central-Theater — von der Kreislerschen „Franzi“ abgesehen — nicht eine solche Fülle zu einer Premiere gesehen. Schon als Lehar in der Loge erschien, begrüßte ihn hürmischer Beifall, der erst endete, als Siegfried Schulz den Taktstock hob.

„Der Graf von Euzenburg“ ist allen Freunden der Operette ein guter Bekannter. Und dieser Abend zeigte, daß er sich mit Recht diese Beliebtheit erobert hat. Die herrlichen Melodien, die wie in anderen Werken Lehars auch hier sich auf dem Mittelweg zwischen Operette und Oper bewegen, namentlich die beiden Prunkstücke aus dem „Graf von Euzenburg“, „Bist du's lachendes Glück...“ und „Mädel Mädel sein...“ bewiesen auch an diesem Abend ihre ungeschmälerte Leucht- und Wirkungskraft. Ganz besonders kam der Melodienreichtum des Werkes zum Ausdruck, als der Altmeister Lehar vor Beginn des zweiten Aktes die Zwischenaktmusik selbst dirigierte, damit nicht endenwollende Beifallsstürme auslösend.

Auf das an sich bekannte Werk und seinen Inhalt braucht nicht eingegangen zu werden. Denn, wer gute Musik liebt, wird ohne dies hingehen. Es bleibt also nur die Aufführung als solche zu würdigen.

Direktor Sardin hat sich die größte Mühe gegeben, die

höchsten Ansprüche, ja, selbst Lehar zu befriedigen. In Siegfried Schulz, Gertrude Baum-Gründig, dem Bühnenbildner Robert Ullmann und dem Leiter der Chöre Alexander Hautsch fand er ebenso tatkräftige wie besorgende Helfer. Um so mehr als ihm für die Hauptrollen hervorragende Solisten zur Verfügung standen. Hugo Ernst Rucker gibt seinem Grafen jene Eleganz und vor allem den Wohlklang der Stimme, der der persönlichen Erfolge gegenüber der Anrede von Gina Lorenzen die nicht nur eine große Sängerin darzustellen hat, sondern auch ist sowie den Publikumsverfolg sicherstellt. Dem anderen Bear Briffard — Juliette gewinnen Heinz Schlichter und die ganz allerliebste Anneliese Hauck im Sturm die Herzen des Hauses. Und wer herzlich lachen will, kommt durch Rudolf Schierman der einen vertrottelten Basilowitsch mit allen Requisiten, bewährter Operettenkomik auf die Bühne stellt, voll auf seine Kosten. Das Ballett und eine prunkvolle Ausstattung tragen dazu bei, daß neben dem Ohr das Auge nicht zu kurz kommt.

Es war eine glanzvolle Premiere und ein großes gesellschaftliches Ereignis. Die Jubelstürme um Lehar und seine Interpreten wollten kein Ende nehmen.

## Luftiger Striezelmarkt auf der Bühne

### Ein prachtvolles Weihnachtsballett von Vera Mahlle im Komödienhaus.

Daß Vera Mahlle eine begnadete Tänzerin ist, wissen die Dresdner seit geraumer Zeit. Daß sie darüber hinaus auch Striezelmarkt als sozusagen dramatisierte Sanzantomime zu gestalten, hat sie mit diesem Weihnachtsballett bewiesen. Das Talent besitzt einen volkstümlichen Stoff wie den Dresdner

In einer echten erzgebirgischen Bauernstube, in denen es um die Weihnachtszeit so „hoanlich“ zuecht, beginnt der lustige Reigen, und ein brauner Glücksmann ermöglicht den armen Leuten durch ein Gewinnlos einen Besuch des Dresdner Striezelmarktes. Natürlich ist solch eine Reise nicht ohne Hindernisse zu bewältigen. Denn zur Weihnacht im Gebirge gehört Schnee, viel Schnee. Und so lustig wie die Schneeflocken im Wintersturm der erzgebirgischen Landschaft dahertanzen, so wirbeln auch im „Schneeflockenballett“ die Tänzerinnen über die Bühne. Ja! Und dann beginnt das fröhlich-solle und doch so trauliche Treiben auf dem Striezelmarkt. Wie tanzen die Pfefferkuchenherzen, die Wilaumentoffel und Hampelmänner und alles, was es dort zu sehen gibt! Vera Mahlle hat sich mit dem tanzenden Volk sehr viel Mühe gegeben und die Sache klappert wie am Schnitzstein.

Es würde zu weit führen, wollte man all das aufzählen, was dieses Ballett an köstlichen Gaben bringt. In erster Linie allerdings für die „großen“ Kinder. Für all die Erwachsenen, die sich das junge Herz bewahrt haben und sich ehrlieh freuen, daß Vera Mahlle auch auf diesem Gebiet ihre künstlerische Laufbahn so erfolgreich fortsetzt. Sie waltete gleichzeitig als Spielleiterin und schuf auch die Kostüme. Als musikalischer Leiter stand ihr mit Sicherheit und sichtlich Freude an dem reizenden Spiel Werner Bohne zur Verfügung, während Anneliese Bontemps ihr Können an die Gestaltung stimmungsvoller Bühnenbilder verschwendete.

Die „großen“ Kinder haben damit auch ihr „Weihnachtsmärchen“. Und sie haben allen Grund, Vera Mahlle, die mit ihren jungen Kameradinnen herzlich gefeiert wurde, dankbar zu sein.





Ermondung Codreanus und der vorigen angelegten. General Antonescu und Horia Sima mißbilligen diese Tat. General Antonescu und die legionäre Bewegung treten ein für Gerechtigkeit und Geseßlichkeit. Die Täter werden streng bestraft.

Ein Aufruf an die Legionäre

Horia Sima hat einen Aufruf an die legionäre Bewegung erlassen, in dem es heißt:

Es gibt ein einziges Befehl: die Rettung des Vaterlandes. Alle Initiativen einzelner gefährden das Vaterland, sind ein Verbrechen und werden bestraft werden. Ich befehle allen Legionären, auf der Linie des Capitans zu bleiben, der uns immer Gerechtigkeit befohlen hat. Der Aufruf schließt mit den Worten: Kameraden! Ordnung und Disziplin!

Bedingungslose Gefolgschaft für Antonescu

Horia Sima hat einen weiteren Aufruf an die legionäre Bewegung erlassen, in dem er namens der legionären Bewegung das Treuebekenntnis zu General Antonescu erneuert und ihm bedingungslose Gefolgschaft verspricht. Jede Abweichung einzelner oder einzelner Legionärgruppen von dieser von General Antonescu und Horia Sima festgesetzten Linie werde streng bestraft werden.

Feierliche Aufbahrung Codreanus

Nach Beendigung der Exhumierungsarbeiten im Gefängnis zu Jilava bei Buzarest wurden die Gebeine der 1. Legionär in grün mit der Nationalflagge geschmückte Särge gelegt, die Gebeine Codreanus hingegen in einen bronzenen Sarg. Im Lichte der Fackeln wurden dann alle 14 Särge spät abends in die Legionärkirche „Alte Gorgani“ in Buzarest gebracht und dort vor dem Altar aufgebahrt. Der Sarg Codreanus ruht auf einem erhöhten Katafal. In den Särgen halten Legionäre Tag und Nacht die Ehrenwache. Am Sonnabend wird die feierliche Beisetzung erfolgen.



Das Ohr der Flak.

Der lebhafteste Flugverkehr der deutschen Luftwaffe an der Kanalküste ist für die Männer der Luftabwehr eine willkommene Gelegenheit zur weiteren Schulung. Forschungsgeräte (unser Bild), Scheinwerfer und Flak richten sich übungsartig auf die nach England fliegenden Maschinen — eine Zusammenarbeit, die sich im Ernstfall während der Nacht bestens bewährt hat. (P. A. - Foto - Weltbild (M.))

Merlei Neuigkeiten

Wieder losgerissene englische Sperrballone über Schweden. Der starke Weststurm hat wiederum Schwärme englischer Sperrballone nach Schweden abgetrieben. So wurden bei Göteborg und an anderen Stellen Schwedens Sperrballone gesichtet, die mit ihren Schleppseilen wieder größeren Schaden angerichtet haben, da sich die Schleppseile in Hochspannungsleitungen verwickelten.

Jüdische Betrüger in Buzarest verhaftet. Die legionäre Polizei verhaftete die jüdischen Textilgroßindustriellen Gebrüder Hildermann in Bacau in der Moldau. Es konnte festgestellt werden, daß die Hildermanns systematisch durch geschickte Manöver den Staat um Millionenbeträge geschädigt haben. Auf Grund des kürzlich erlassenen Gesetzes über Wirtschaftssabotage werden sie nunmehr unter Anklage gestellt.

Schwere Sturmverwüstungen in Spanisch-Marokko. Heftiger Sturm, der an der Meerenge von Gibraltor wütete, richtete in Ceuta und Umgebung schwere Schäden an. Die Gewalt des Sturmes war so heftig, daß mehrere Häuser einstürzten; 400 Personen sind obdachlos. Auch auf den Feldern wurden große Verwüstungen angerichtet, ganze Plantagen zerstört, Bäume entwurzelt sowie zahlreiches Vieh, besonders Schweine und Schafe, getötet. Die Gemüseernte wurde vollkommen vernichtet.

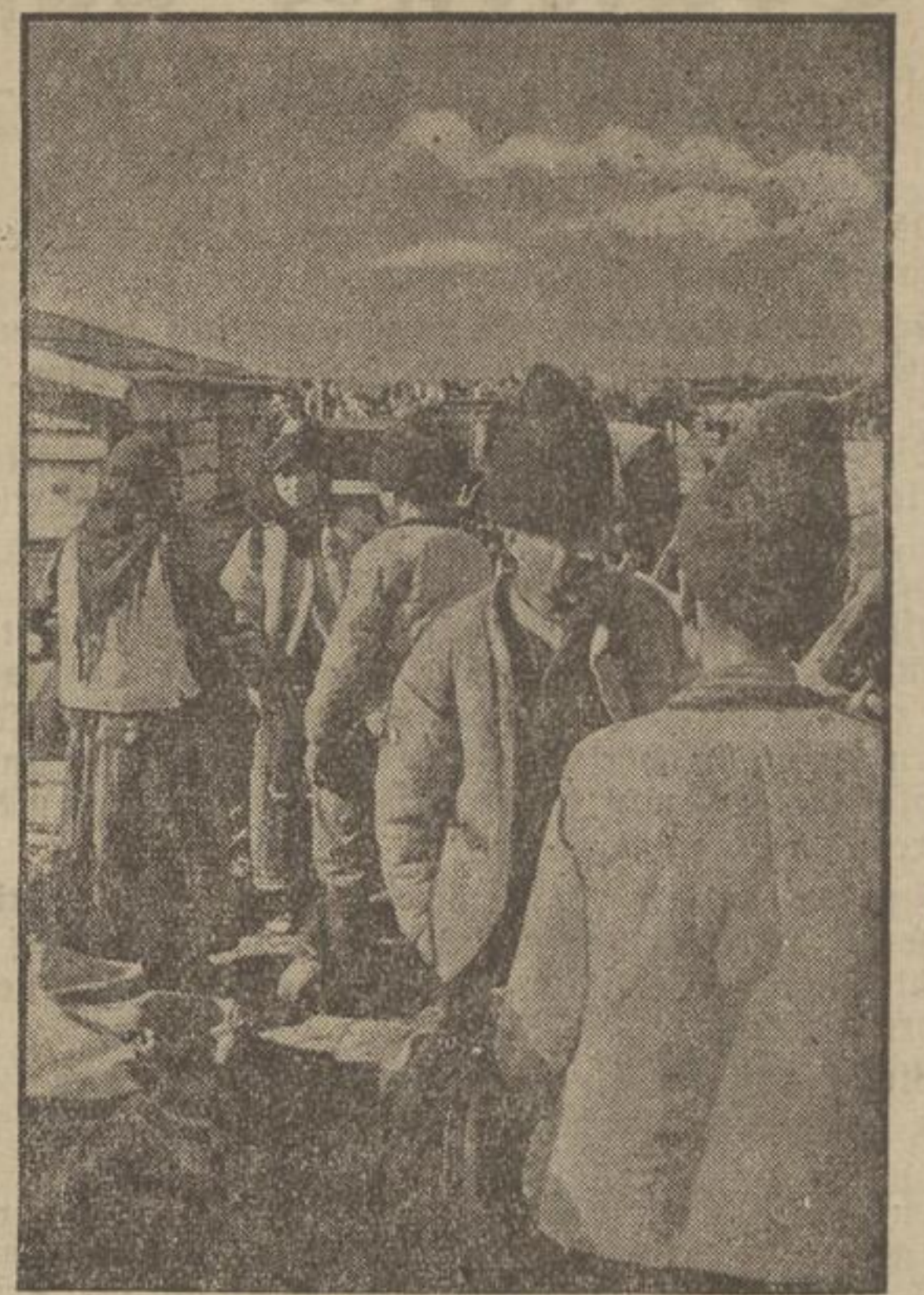
Der neue Sowjetbotschafter in Berlin. Der neuernannte Botschafter der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken in Berlin, Wladimir C. Delanoso, ist in der Reichshauptstadt eingetroffen. Im Namen des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop wurde der Botschafter von Unterstaatssekretär Boermann begrüßt. Ferner war der sowjetische Geschäftsträger Kobulow zum Empfang auf dem Bahnhof erschienen.

Erfolgreiche Arbeit

Das Ausfiedlungs-Kommando für Bessarabien und Nordbukowina zurückgekehrt.

Dieser Tage kehrte das Kommando, das 90 050 Volksdeutsche aus Bessarabien und 44 371 Volksdeutsche aus der Nordbukowina ins Reich geführt hat, nach erfolgreicher Arbeit nach Berlin zurück. Aus diesem Anlaß fanden sich alle Männer des Kommandos zu einem Kameradschaftsabend zusammen.

Im Auftrage des Reichsführers SS und Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums, Heinrich Himmler, der die Volksdeutsche Mittelstelle mit der Durchführung der großen Ausfiedlung beauftragt hat, richtete SS-Obergruppenführer Lorenz herzliche Worte des Dankes an alle Frauen und Männer, die an dem großen Werk des Führers, wie es die Heimführung der Volksdeutschen darstellt, mitgearbeitet haben. Vor allem gelte diese Anerkennung dem Führer des Kommandos, SS-Standartenführer Hoffmeyer, und seinem jüngeren Stabe. Letzterer wies u. a. darauf hin, daß ihrer Verbundenheit mit der Heimat alle Kommandoangehörigen durch die regelmäßigen Spenden für das W. W. Ausdruck gegeben hätten. Als letztes Sammlungsergebnis konnte er, SS-Obergruppenführer Lorenz, die Summe von 7100 Reichsmark zur Weiterleitung überreichen.



Das Tagesziel ist erreicht.

Bulgarische Bauern, die sich im Rahmen der Umsiedlung von 35 000 Bulgaren aus Rumänien für Bulgarien entschieden haben, im Gedankenaustausch mit anderen Umsiedlern nach dem Erreichen der Tagesetappe. — (P. A. - Foto - Weltbild (M.))

Gerichtssaal

Bauher, Landgericht, Nachdruck verboten. Ungeachtet allen in Presse und Rundfunk erlassenen Warnungen hatte sich der ledige 19 Jahre alte Reinhold Willy Neumann aus Gelsenau bei Ramenz auf der Rückreise von einem bereits überjährten Urlaub von Gelsenau nach seiner Arbeitsstelle in der Nacht zum 24. August d. J. im Wartesaal des Bahnhofs Hannover mit einem Unbekannten in ein stundenlanges Gespräch ziehen, aus dem schließlich noch zu einem Verbrechen verleiten lassen. Der Unbekannte hatte Neumann auch freiwillig mit 10 M. ausgeholfen. Zu seinem Glück hatte Neumann auf die Fragen nach der Art seiner Beschäftigung und der an seiner Arbeitsstelle auszuführenden wichtigen Anlagen pp keine klaren und bestimmten Aussagen gemacht. Der Unbekannte hatte aber beobachtet, daß Neumann im Besitz eines Postparafasbuches gewesen war. Er hatte Neumann durch fortgesetztes Zureden so weit gebracht, daß dieser teils gemeinschaftlich mit dem Unbekannten, teils allein unter Verwendung eines von dem Unbekannten beschafften und wahrscheinlich gestohlenen vertellbaren Datum-Poststempels in seinem Postparafasbuch falsche Spareintragen über Beträge von 250, 150 und 300 M. vorgenommen und ein Abbanasdatum abgeändert, also verfälscht hatte. Neumann hatte dann in der Zeit bis zu seiner Anlang September d. J. bei seiner Eltern in Gelsenau erfolglos Verhaftung in Nienburg, Hannover, Pulsnik, Fresden, Ramenz und Würzen in Beträgen von 45 bis 95 M. insgesamt 650 M. von dem Sparbuch abgehoben und dadurch die Reichspost um diese Summe betrogen. Von dem ergannten Gelde hatte er verabredungsgemäß an den Unbekannten gegen 300 M. gegeben müssen. — Vor der 1. Strafkammer des Landgerichts Bauher war Neumann geständig. Es wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt. Es wurde wegen gewinnfuchtiger Fälschung einer öffentlichen Urkunde und Betrugs zu 1 Jahr 9 Monaten und wegen eigenmächtiger Ueberschreitung eines Arbeitsurlaubs zu 6 Monaten zusammengesetzt zu einer Gesamtsstrafe von 2 Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt.

Advertisement for Gustin biscuits. It features an illustration of a woman and a child. The text reads: 'Denken Sie daran was für gute Speisen und Gebäcke Sie für Kinder mit Gustin herstellen können. Verlangen Sie Rezepte von DR. AUGUST OETKER, BIELEFELD'.

Advertisement for the novel 'Zwei Frauen Gipfel' by Hans Hirthammer. It includes the title in a stylized font and the author's name. Below the title, it says 'ROMAN VON HANS HIRTHAMMER' and 'URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU'. The text continues with '(40. Fortsetzung.)' and a paragraph: '„Das — ist viel zu hoch!“ rief Gisela, während sie gleichwohl einen freudigen Schreck nicht verbergen konnte. „Dies zu bestimmen müssen Sie schon mir überlassen. Zudem kann ich Ihnen verraten, daß ich durchaus im Sinne des Verstorbenen handle. — Aber nun kommen Sie! Ich werde Sie meiner Frau vorstellen. Bevor Sie jedoch einkaufen gehen, müssen Sie noch etwas zu sich nehmen. — Uebrigens — ich darf Sie doch als unseren Gast betrachten? Oder haben Sie schon ein Hotelzimmer bestellt?“ Es blieb Gisela in ihrer Verlegenheit gar nichts anderes übrig, als sich mit allem einverstanden zu erklären.' Below this is another paragraph: 'Dieser 12. Juni, an dem die irdischen Reste des Herrn Eduard Grünmacher zur letzten Ruhe bestattet werden sollten, war ein tröstlos grauer, regnerischer Tag. Gisela erwachte von einem nachdrücklichen Klopfen. „Ja, schon gut!“ rief sie schlaftrunken. Erst als sie die Augen aufschlug, merkte sie, daß sie sich nicht in ihrer Stube in der Wilmersdorfer Straße befand, sondern im Fremdenzimmer des Notars Kindlmann in Breslau. Sie wurde sofort hellwach, sprang aus dem Bett und war geneigt, trotz des Regens einen übermühtigen Jodler auszustoßen. Jedoch entfiel sie sich noch im rechten Augenblick, daß ein solcher Unfug wohl nicht am Plage sei im Angesicht des ernsten, schwarzen Kleides, das zum Anziehen bereit über der Stuhllehne hing. Immerhin konnte niemand von ihr verlangen, daß sie wegen des bevorstehenden Ereignisses in bittere Gedanken ausbrechen würde. Sie stellte sich den Toten als einen freundlichen alten Herrn vor, der sicher einen Sinn für Humor besessen hätte. Wie sonst wäre es ihm eingefallen, ausgerechnet Gisela Mertens zu seiner Beisetzung einzuladen?' The text ends with '(Fort. folgt.)'.

Sie wusch sich und dann legte sie die Trauerkleidung an, eine geradezu prunkvolle schwarze Robe, deren Preis ihr gestern ein gelindes Gruseln verursacht hatte. Der Vollständigkeit halber setzte sie auch gleich den Hut auf und ließ den dichten schwarzen Schleier über das Gesicht fallen. Vor dem Spiegel betrachtete sie ihre Gestalt mit unverhohlener Ehrfurcht. Während sie noch dabei war, gemessene Bewegungen einzunehmen, kam Frau Kindlmann und schlug überrascht die Hände zusammen. „Wunderbar sehen Sie aus, Fräulein Mertens, wie eine junge Witwe!“ „Finden Sie?“ Die „Witwe“ wurrte Gisela ein bißchen. „Kommen Sie gleich zum Frühstück! Mein Mann erwartet Sie schon. Es ist bloß noch eine Viertelstunde Zeit, für acht Uhr ist der Wagen bestellt.“ Gisela nahm Hut und Schleier vorsichtig ab und folgte der Dame mit engen Schritten. Das Kleid lag knapp den Schenkeln an und verhiinderte so zum Glück, daß das Mädchen in die gewohnten Sprünge verfiel. Der Notar, ebenfalls in feierliches Schwarz gehüllt, begrüßte sie mit ernster Miene. Schweigend wurde das Frühstück eingenommen, und als Gisela eben überlegte, ob sie es wagen durfte, ein drittes Stück Kuchen zu nehmen, wurde gemeldet, der Wagen sei vorgefahren. Wenig später saß Gisela im Auto neben dem Notar und versuchte sich in der Nachahmung seiner strengen würdevollen Miene. „Sie werden verschiedene Leute kennenlernen!“ begann Kindlmann sie auf das Kommende vorzubereiten. „Der Bekanntenkreis des Verstorbenen war zwar nicht sehr groß, aber er reicht aus, um einen anständigen Zeichnung abzugeben.“ „Mein Gott,“ stammelte Gisela, „muß ich denn wirklich mit dabei sein?“ „Allerdings, mein Kind! Sie müssen der — hm — Marotte des Verbliebenen schon das nötige Verständnis entgegenbringen. Ich werde aber dafür Sorge tragen, daß man Sie nach Möglichkeit in Frieden läßt! Nur Mut!“ Gisela lächelte tapfer. „Ich werde mich zusammennehmen und meine merkwürdige Rolle so gut wie möglich zu spielen versuchen.“ Sie wandte ihre Aufmerksamkeit den Schönheiten der Landschaft zu, soweit diese in der milchigen Dämmerung des unablässig strömenden Regens erkennbar war.

Der Wagen hatte soeben einen Wald durchquert und glitt nun in leicht ansteigenden Kurven einem Dorf zu, dessen bunte Dächer zwischen Obstbäumen sichtbar wurden. Stöhnervoll stob gackernd auseinander. Ein Hund kläffte mißlaunig hinter dem Wagen her. „Das ist Hengersdorf!“ erläuterte der Notar, während der Wagen mit gedroffelter Geschwindigkeit zwischen den schmalen, fauberen Häusern dahinfuhr. „So auf dem Lande leben müßte schön sein!“ gab Gisela ihren Gedanken Ausdruck. „Diese wunderbare Ruhe, keine Straßenbahn, kein Verkehr, keine heftigen Normaluhren! Ich begreife nicht, daß es Menschen gibt, die sich nach dem Stadtleben sehnen!“ Der Notar deutete auf ein hübsches Häuschen, das mit blanken Fenstern hinter einer Rosenhecke hervorragte. „Hier wohnt Lore Jasper, die bekannte Schriftstellerin. Haben Sie noch nichts von ihr gelesen?“ Gisela schüttelte den Kopf. „Man hat ja so wenig Zeit zu solchen Dingen!“ „Sie werden Fräulein Jasper unter den Trauergästen sehen. Eine entzückende junge Dame, die Ihnen bestimmt gefallen wird! Sie gehört übrigens zu den wenigen Ausgewählten, denen es gestattet war, in Lauterbrunn aus und ein zu gehen.“ „Dieser Herr Grünmacher war wohl eine Art Sonderling?“ „Das ist zuviel gesagt! Allerdings lebte er sehr zurückgezogen, seit er seine beiden Söhne und seine Frau verlor. Die Söhne fielen im Krieg, alle beide in einem Jahr. Die Mutter erholte sich nicht mehr von diesem Schlag. Im gleichen Jahr trug man auch sie zu Grabe.“ Gisela nickte verstehend. Kein Wunder, daß das einen Menschen umwarf und zum Einsiedler machte! „Wir sind bald da, Fräulein Mertens! Sehen Sie dort drüben — das ist Lauterbrunn!“ Gisela blickte gespannt in die angegedeutete Richtung und sah, aus dem Dunst hervortretend, ein langgestrecktes, mächtig hohes Gebäude auf halber Höhe eines sanft ansteigenden Bergrückens. „Aha!“ meinte sie, mit dem Kopfe nickend. Was aber ihre Aufmerksamkeit in viel höherem Maße wachrief, war die stattliche Burg, die über dem Gutsdorf den Gipfel des Berges krönte und sich in helleren Umriffen vom dunkleren Hintergrund des Himmels abhob. Ihre Zinnen und Söller waren von einem fahlen Licht gleichsam magisch beleuchtet. (Fort. folgt.)